

Anzeigenpreise: 1 mm Raumböhe lokal 1 Wg., auswärts 8 Wg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 6 Wg. 1 mm Raumböhe, im Kellerteil 30 Wg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachschuß oder Kassafonto wird bei Konturen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Vervielfachungs- und Sammel-Nummer 62561 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Bern.

25. Jahrgang.

Die ganze Hamburger Feuerwehr beteiligt sich an den Löscharbeiten.

= Shanghai, 26. März. (Telegr.)
Chinesischen Meldungen aus Nanking zufolge, hat Nanking offiziell
Bankau den Krieg erklärt.

2 Berlin, 26. März. (Eig. Drahtber.)

Reichsminister Dr. Schäkel an den Nordd. Bund.

Die Verftleitung erklärt.

2 Samstag, 26. März. (Telegr.) Von der Direktion der Werft von Blohm u. Voß wird mitgeteilt: Auf dem im Ausbau befindlichen Schnellmariner „Europa“ auf der Werft von Blohm u. Voß ist heute nacht gegen 3,30 Uhr auf bisher unauffällige Art Großfeuer entstanden, das beträchtlichen Schaden angerichtet hat. Die Kammereinlagen des Schiffes waren im Abbau aufgestellt. Von den Saloneinrichtungen, ebenso von der eigentlichen Kammereinrichtung, war noch nichts an Bord. Die Kammereinräume haben im Mittelstück an den Seiten der Längswand, die sich alsbald ausbreitete, auch die Kabinen und Kabinetteinrichtungen zerstört. Hierdurch sind auch die Eisenkonstruktionen der Aufbauten des Schiffes in Mitleidenschaft gezogen worden. Der hintere Teil des Schiffes sowie die gesamte Maschinen- und Kellereinlage sind von dem Feuer verschont geblieben. Durch die bei der Bekämpfung des Feuers angewendeten Wasser-

Schlagseite nach Steuerbord;
man hofft aber, daß die Befehle des Kommandanten befolgt werden.

Man darf aber, das die Gefahr des Kollens besteht, ist, da das Schiff auf der Steuerbordseite auf Grund liegt. Infolge der glühenden Hitze sind sowohl die äußeren Aufbauten, als auch die Schotten im Innern des Schiffes verbogen und eingeknickt. Am äußeren Schiffsrumpf selbst sind noch keine besonderen Schäden bemerkbar.

Am 12. März mittags war die Lage an der Brandstätte noch unändernd. Von der Wasserleite sind 20 250 Hektare in Teufel, während vom Lande her aus über 20 Schlauchleitungen nach wie vor riesige Wassermassen in das Schiff gleichbedeutend strömen. Aus den Puffungen, besonders denjenigen des Vorderkessels, schlagen noch immer die hellen Flammen heraus. Die Dike im Schiff ist so gewaltig, daß die Deck- und Koffarben abblättern. Im Mittelteil scheint der größte Schaden entstanden zu sein. Speiseküche und Gesellschaftsraum sind in sich zusammengefallen, eiserne Stützen haben sich in der Glut vollständig verbogen.

✱ **Hamburg**, 26. März (Freitag). Der Riesen dampfer „Europa“ hand um 4 Uhr noch immer in Flammen. Nach Mitteilung der Direktion der Werft von Blohm & Voß wird sich eine zummindest vorübergehende Einstellung des Baubetriebes nicht vermeiden lassen. Die 3000 Arbeiter, die bis gestern auf dem Schiff beschäftigt waren, wurden heute morgen einmünden nach Haus geschickt werden. Gegen Mittag war die Feuerwehr, die wieder an Bord arbeitet, mittheilte etwa zur Höhe des großen Schornsteins vorgedrungen. Die Mannschaften müssen natürlich in einzelnen Decken getrennt werden. Das Schiff, das schon seit 10 Jahren in Wasserwegen und auf Schiffsraupen Schlagsäge hatte, hat sich inzwischen höher im Schilde festgelesen. Es sind nurmehr die Bodenplattens geöffnet worden.

Auch äußerlich bietet das Schiff jetzt den Anblick eines
Wahrs.

Ein Teil des Berdes zwischen den beiden Schornsteinen ist in sich zusammengefallen. Die Plattengänge der Außenhaut sind durch die Glut ausgedehnt, und zwar derart, daß teilweise die Vermietung gerissen ist. In vielen Stellen sind die Verkleisungen des Schiffsrumpfs unter der Einwirkung der Glut auseinander gebrochen. Mehrere Feuerwehreinheiten im Laufe der Löscharbeiten an Handvergiftung erkrankt. Dagegen sind, soweit bisher festgestellt werden konnte, Arbeiter nicht verletzt worden.

Ueber die Entzündungsurache des Brandes und darüber, wie es möglich war, daß dieser einen so großen Umfang annehmen konnte, schwirren an der Brandstätte zahlreiche Gerüchte. So wird u. a. vermutet, daß Brandstiftung vorliege, ferner wird auch die Behauptung aufgestellt, daß die Werftfeuerwehr von Blohm & Sohn nicht lediglich die Hamburger Feuerwehr alarmiert, sondern verliert habe, den Brand zunächst allein zu besänftigen.

Die „B. Z.“ bemerkt zu der Frage, wer die Schäden des Brandes der „Europa“ zu tragen hat, daß der Lufttraheger, der Norddeutsche Lloyd, das Schiff in noch nicht übernommen habe, die Verantwortung und der Schaden also bei der Bauwerft in Bismarck und Völk liegen. Die Werft habe sich aber für den Materialschaden im wesentlichen durch Rückversicherung gebettet. Am Ende ist die mittlere Schiebung, die sie durch den Brand erleidet, naturgemäß außerordentlich groß. Das Schiff war zwar noch nicht fertig, aber man wird annehmen können, daß die Maschinenanlage bereits montiert war. Der Wert des fertigen Schiffes würde sich auf 50 Millionen Mark belaufen haben. Der Vorstand des Norddeutschen Lloyd entkante sofort zwei technische Direktoren nach Hamburg, während die übrigen Vorstandsmitglieder zu einer Sitzung zusammengetreten sind.

Über die Entstehungsgeschichte des Brandes wird noch bekannt, daß nach übereinstimmenden Berichten das Feuer an mehreren Stellen gleichzeitig zum Ausdruck gekommen ist, so daß das Auslösen als Brandursache jedenfalls in Frage kommt. Man war mit den letzten Arbeiten in den Maschinenräumen und mit den ersten Einbauten für die innere Ausstattung der Wohn- und Gesellschaftsräume beschäftigt. Arbeiten, die größtenteils des Nachts ruhen, während tagsüber 16 Stunden, d. h. in zwei

aufsuchen, ein Veriuch, der deswegen schon zwecklos war, weil das Luftschiff auf der Sendewelle nicht empfängt. Der Erfolg dieses Zukundens war also, die Verbindung zwischen Luftschiff und Wert zu unterbinden. Um 5 Uhr morgens hatte das Luftschiff zum Zwecke der Navigation Wetterdienst machen müssen und hat deshalb wieder nichts gesehen.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ meldete als Position um 1 Uhr mittags die Westküste der Insel Cypern. Nach einer weiteren in Friedrichshafen eingegangenen Standortmeldung überflog „Graf Zeppelin“ um 4.25 Uhr nachmittags den Hafenplatz Haifa in Palästina, um 5 Uhr Taffa und um 6.30 Uhr Jerusalem. Vom Zeppelin ist eine Meldung eingegangen, wonach er

den weitesten Punkt seiner Reise erreicht und den Rückflug schon angetreten hat. Um 8 Uhr abends befand sich das Luftschiff schon 75 Kilometer westlich von Chicago an der östlichen Küste.

in Palästina erwartet worden. Als es über Tel Aviv freiste, streute es Konfetti über die Bevölkerung aus, die sich dort aus allen Teilen des Landes eingefunden hatte, um die Baumfestschneitten zu begeben. Um 6.30 Uhr war Rommich erreicht, wo die offiziellen Festschneitten abgemakert wurden. Rura nach 7 Uhr wurde das Luftschiff in Jerusalem gelichtet. Das Luftschiff hatte Kurs auf Südwest und bog dann nach Westen ab. Hierauf keuerte es von Südwest her auf die Stadt zu. Vom Hause des britischen Besitzgouverneurs wurden Feuerschüsse befeuert, um die Stadt zu begrüßen. Die Besatzung antwortete. Darauf fuhr „Graf Zeppelin“ in Westlicher Richtung davon.

Postbeförderung
durch „Graf Zeppelin“.



Der Poststempel für die Luftpost des „Graf Zeppelin“.
Der Poststempel, mit dem die durch den „Graf Zeppelin“ beförderten Briefe versehen werden, wird einmal ein begehrtes Stück für Sammler darstellen.

Der Südamerika-Flug geglückt

✓ Buenos-Aires, 26. März. (Telegr.) Wie „La Razon“ meldet, wurde das Transoceanflugzeug um 2.30 Uhr brasilianischer Zeit über dem Flugplatz in Natal gesichtet. Es sollte seinen Flug in südlicher Richtung fort-

△ Bahia, 26. März. (Telegr.) Die spanischen Flotten Jalefas und Jimenes, die am 24. des Mts. nachmittags gegen 5 Uhr mit ihrem Flottenzug „Jesús del Gran Poder“ von Sevilla abfloßen sind, landeten heute hier wohlbehalten.

Der Südamerikafuß wurde wegen eines Hiebertenfalls, den Hauptmann Jimenes infolge der bisherigen Strapazen erlitten hat, von Bahia aus nicht weitergeführt.

Graf Christian bequemt sich zu einem Geständnis.

[illegible]

Der Fegemann Siegmund, der sich des Mordes an dem Grafen Eberhard selbst beschuldigt, befindet sich zur Zeit auf dem Wege nach Dirschberg. Warum er sich selbst beschuldigt hat, ist noch nicht geklärt.

Ruhige Fahrt ohne Zwischenfall bis Ostägypten.

D Friedrichshafen, 26. März. (Telegr.) In den ersten Morgenstunden ist der auf seiner Orientreise befindliche Fernverkehrsreisendampfer der Bagag „Oceana“ mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ in Funkverbindung getreten. Die Verbindung wird aufrechterhalten.

Eine Standortsmeldung wurde um 5 Uhr morgens gegeben. Leider störte eine anscheinend norwegische Station L. N. S. genau auf der kurzen Sendeweile des Luftschiffes, so daß die Aufnahme verhindert wurde. Diese Station verfuhrte, das Luftschiff auf der Sendeweile auf-



Die Karte des großen Mittelmeerfluges.

Die be-
Enlan-
Mittel-
Durch
Die Ma-
rakta-
nen un-
hand-
schen
Italien
ein fran-
Mebe-
fong h-
lapan
des Be-
abdräng-
Am er-
wieder-
Süde-
Berei-
Die Bes-
find aus
das aus
nicht un-
dem Ma-
sen und
aus der
mit dem
unmittel-
Hilfe d-
Auf t-
reide, r-
ein sehr
ist dab-
den, das
aus für-
Seemach-
Zubill-
den ein
mittel-
fah-
falls mi-
hät, d-
der Zuku-
Das all-
It eine
arobitri-
fedile in
militä-
sinnen
durch die
Ein-
• Pa-
Donal-
timung
rational-
• Do-
folgen-
der den
nicht
die, die
Zuhör-
eines 2-
Wühnen
beim Se-
auf fette-
durch ein
Kina be-
gemä-
sich fu-
in Dis-
libria, a-
tüm m-
Minuten
foune, i-
erfritten.
• Sa-
Stadt-
schiff-
der, das
belangen-
meiter 2-
durch 1-
an 1458
Grund-
in die
Damer
tagt.
• Sch-
Schwelm-
nabi 3-
die er-
man fön-
Kreisa-
erfolgre-
darfiden
auten K-
erhöht.
• Er-
hand für
des Lan-
den por-
Nia a-
merk-
geitlen
• Ka-
neum
denken.
Im
h Be-
in nicht
Kurie te-
agen für
merkt
Im Ver-
ung er-
wurde
Gleite-
• Im
weiter le-
Deutsch-
güt, das
merkt
Wann-
fent 18-
Sichten.
h Di-
fernte u-
Mull vor-
garb

meldet: Der athenische Studentenbund beschloß, eine große Solidaritätskundgebung für die spanischen Studenten zu veranstalten. Präsident Trigoen erließ ein Verbot gegen die Veranstaltung im Hinblick auf die freundschaftlichen Beziehungen beider Länder. Der Studentenbund hat daraufhin beschloffen, trotzdem die geplante Kundgebung zu veranstalten.

Unpolitische

Am 26. März, 26. März, Brandstiftung infolge Ruch-
schlles entstand im Hause des hiesigen Wundmei-
stern der Hamburgerstraße ein Großfeuer. Die herbe-
gerufenen Feuerwehren konnten den Brand wegen des
schlechten Wetters nur sehr schlecht bekämpfen. Nur mit
großem Schwierigkeit konnte das Haus beseitigt werden.
Die schwersten Verluste erlitten die Eheleute A. A. A.
Frau in Dammhofs, die durch den brennenden Rauch
in den Keller gebracht werden mußte. Bei den Arbeiter
wurde ein Feuerwehmann leicht verletzt. Die hier
angehörigen Arbeiter, die Gläubiger der Arbeiter
wurden nur geringe Verluste durch den Brand
erlitten oder fast bedingungslos. Der Schaden stellt sich auf
5000 Mark, in aber durch Versicherung gedeckt.

2. Dublin, 2. März (Telegr.). Oberst Fitzmaurice, ein früherer Officier der gemeinen mit Hauptmann Köhl und Baron von Dinesfeld zum ersten Mal den Atlantik von Europa nach Amerika überquerende, schiffte sich gestern auf dem deutschen Dampfer „Dresden“ nach den Vereinigten Staaten ein. Pressenotizreiter gegenüber erklärte er doch

Kindenarrest im verurtheilte den 22-jährigen Kinder-
ann wegen Einbruchdiebstahls und Sachvergehens zu
Zahren, den 20-jährigen Schalla, einen früheren An-
gestellten der Bank, zu 2 Jahren 3 Monaten und den
2-jährigen Tröste aus Datteln zu 2 Jahren 7 Mo-
naten Gefängnis.

kehrte im Grundton etwas leiser, doch blieb das Ge-
fühl weiter klein. Von Kohlenwerten lagen Bier-
gardt 75 M. abgeknüpft. Von Fischen verloren

Die 208, Futtergeräte 192—202, Vater, mart, 199—205, Weizenmehl 23,25—29,75, Roggenmehl 37—29,10, Weizen:

den notiert; Weizen, metr. 223—226, Roggen, metr. 205
bis 208, Futtergerste 192—202, Hafer, metr. 199—205,
Weizenmehl 25,25—29,75, Roggenmehl 27—29,10, Weizen-

Steam Yard 29,5 Dollar, raffiniertes Schmalz verpackt in
einer Portion in Tins 31,50-32 Dollar (in Tins
zu 50 Kilogramm 0,5 Dollar, in Cimet zu je 12,5 Kilo-
gramm 0,5 Dollar).

4-6 Monaten lagen im Durchschnitt um 3 2/3 %
Niger.

Versäumen Sie nicht,
unsere Schaufenster
zu besichtigen!

Ein billiger Strumpf

ist immer wertlos.

Ein guter Strumpf

hält 3 andere und
ist elegant.

Wir bieten Ihnen hier
gute Strümpfe zu ganz
bedeutend herabgesetzten
Preisen.

Beachten Sie die Angebote
in unseren Schaufenstern.

Wehling
Herne

Kinder-Strümpfe

Baumwolle

Gr.	1	2	3	4	5
	38	38	48	48	48
Gr.	6	7	8	9	10
	58	58	58	68	68

Kinder-Strümpfe

Wolle plattiert

Gr.	1	2	3	4	5	6
	58	68	75	78	85	90
Gr.	7	8	9	10	11	12
	98	1.05	1.10	1.15	1.20	1.20

Damen-Strümpfe

K.-Seide Paar **0.75**

Damen-Strümpfe

Kunstseide Paar **1.00**

Damen-Strümpfe

Waschseide Paar **1.45**

Damen-Strümpfe

Waschseide Paar **1.95**

Damen-Strümpfe

Seide mit Flor, bedeutend im Preise
ermäßigt Paar **3.95**

Damen-Strümpfe

reine Wolle, besonders billig Paar **3.25**

Herren-Socken

gemustert Paar **0.35**

Herren-Socken

gemustert Paar **0.50**

Herren-Socken

bunt, gute Qualität Paar **0.68**

Herren-Socken

Mako, la Qualität Paar **1.00**

Herren-Socken

Baumwolle mit K-Seide Paar **1.25**

Damen-Schlüpfer

Mako Stück **0.75**

Damen- und Herren-
Handschuhe
in großer Auswahl

Kinder-Schlüpfer

Gr.	1	2	3	4	5
	40	45	50	55	60

Herren-Einsatz-Hemden

mit schönen Einsätzen Stück **1.85**

Herren-Mako-Hemden

la Qualität Stück **2.35**

Versäumen Sie nicht

beim Kauf eines

Photo-Apparates

die **Photo-Drogerie A. Hegeler**,
HERNE, Bebelstraße 12 (neben der Post)
zu besuchen. Bei mir finden Sie die neuesten
Modelle in Rollfilm- und Platten-Kameras, nur
Fabrikate erster Firmen. — Lager in Platten,
Rollfilmen, Papieren und Utensilien. — Ent-
wickeln von Platten u. Filmen sowie Kopieren
werden in meiner neuzeitlich eingerichteten
Dunkelkammer schnellstens erledigt.

Für Karfreitag!

Schaffisch
Gablau
Fleisch
Schollen
blütenweiß gewäss.
Stodfische.
Wienbrenner
Brat-Büdinge.
la Matjes-Perlinge
D. Papencordt
Bahnhofstraße 68,
Telefon 50071.

Freren 1. Hannover.

Höhere Schule mit Internat.

Kath. private
Nach den Lehrplänen der staatl. Höheren Lehranstalten.
VI—XII einschl. Im Internat gewissenhafte Beaufsichtigung
und Förderung. Prospekte und Jahresberichte kostenlos.

"WALDFLORA"

Die bekannten getrockneten Blüten-
und Kräuterpräparate
Kein Teel
Gicht, Rheuma, Ischias,
Adrenalkrankheit, Pielitis, Ge-
schwür, Hautausschlag, Flechten,
offenes Bein, Kopfschmerzen,
Absonnung, Blasenentzündung,
Zuckerkrankheit Nr. 6
Blasenleiden Nr. 3
Nierenleiden Nr. 4
Langenleiden, Asthma Nr. 5
Gallenleiden Nr. 6
Magen- und Darmleiden Nr. 8
Nerven- und Herzerkrankungen Nr. 9
Stich-Schmerzen Nr. 10
Arztlich empfohlen. Alle sicheren Stoffe, die durch
Kochen und Auskochen verloren gehen, bleiben er-
halten. Daher unbedenkliche Wirkung! Nur für
eine Woche nur 1,- RM.
Illustrierte 48 Seiten Broschüre in Apotheken,
Drogerien und Reformhäusern kostenlos!
Georg Rich. Pfaff & Co., Gera (Thür.)

Die neue elektr. angenehme Orchestra- Schallplatte

2 Musikstücke
Mk. 2.25
Qualität u. in-
halt einer Platte
von 3.50 Mark.
Salonmusik,
Tanz, Gesang
erster Künstler
Größte Platten-
auswahl am
Platz. Alle Mar-
ken vorrätig.
Spezialhaus
Dengel
Heinstr. 14, Tel. 50800

Frisch eingetroffen:



Trotz der billigen Preise 5% Rabatt
Heinr. Hill
die bekannten Verkaufsstellen.

Rundfunk Programm

Rundfunk-Programme Langenberg (462.2) u. Röh (263.3),
Mit Nachen (455.9) und Gleichwellenfender Münster (265.5).

Mittwoch, 27. März, 10.15: Schallplatten. • 13.05: Konzert.
Solist: Dr. Sommerer (Bariton). Begleitung: • 15:
Kinderwelt. • 15.45: Vorträge: Die letzten Wölfe, von Bengt
Berg. • Frauenlieder: E. Hofmann; E. Keller. • 16.40:
C. Otten: Vorträge meines Urgroßvaters. — Schüler der Kindheit.
— Der heilige Severinus. • 17: Rundfunkpädagogische Arbeitsgemein-
schaft für Volksschulen: Dr. Hammer — Überregierungsarbeit Bremer.
• 17.45: Konzert. Musik: Jazz-Symphonie-Orch. Eddie Tittle.
• 18.30: Dr. Ing. Hummer: Aus der Entwicklungsgeschichte der
Elektrotechnik. • 19.20: Deutsche Welle: Prof. Dr. Stein: Ge-
schichten und deutscher Mittelstand. • 19.45: Union-Prof.
Dr. Ruster: Gestaltung und Tendenzen der landw. Produktion.
• 20.15: Carola: Geistliche Lieder und Gebete. • 20.45: Kirch-
liche. — Bericht: Inauguration des neuen „Kollmer“ Grund-
risses aus der „Villa Isewitsch“; Cuius animi aus dem „Stabat
mater“; Domine Deus aus der „Villa Isewitsch“. — Dänbel:
Länge aus „Ketter“. — Hiet: Agnus Dei — Rahn: Ave Maria.
• 21: Unter Räte. Vorträge in drei Aufzügen von
Berl. Franz Desmond, Walter; James Bartlett, Ritar; Frau
Spencer: ihre Kinder: Anne und Robert; Räte Curtius, Schrift-
stellers: Jane, Dentmädchen bei Spencer. Der erste Aufzug spielt
in Frau Spencers Wohnzimmer, der zweite in einem unbekannten
Raum, dem „Eulenknecht“, der dritte in Frau Spencers Wohnzimmer.
Dr. Eine kleine Stadt in England. Zeit: Gegenwart. • Anst.:
Katholik, und Tana.

Deutsche Welle 1646.
Sender Königsruhrerhausen und Jeezen.

Deutsche Welle, Mittwoch, 27. März, 12: Prof. Dr. Scho-
nichen: Aus der Lebensgeschichte der Wälder. • 13.45: Rundfunk-
verläufe. • 14.45: Jugendbühnen: Kauderwasch. • 15.40: Frauen-
lieder. • 16.40: Gibt es keine Wälder, um der Wälder Wä-
nderung von deutscher Jugend durch Städtelandschaften er-
folgreich zu sein? • 16: Ober-Stud. Dr. Rohberg: Die ratio-
nelle Pflege des Bodens. • 16.30: Hamburg: Aus der Stadt-
kirche in Celle: Altmeyer, geistliche Musik. • 17.45: Der Gens-
heimer Kreis, A. Erhardt (Orgel). • 17.30: Prof. Dr. Hermann:
Einführung in das Verstehen von Musik. • 18: Dichterbühnen:
Erich Kästner. • 18.30: Tragödien für Fortgeschrittene. • 18.55:
Westfälische Jugend. • 19.00: Hornemann: Elektrotechnik. • 19.20:
Prof. Dr. Stein: Geschichten und deutscher Mittelstand. • 20:
Woan man spricht. • 20.30: Rammernmusik. Ausgeführt vom
Rammern-Quartett. • 21.15: Aus „Bartholomäus“ von Rich. Wagner.
Gedens und Gredens. — Ringlors: Jaudergarten und die
Blumenmädchen. — Karfreitagsgedächtnis. Musik: Berliner Rundfunk.

Ratenapothek und Karmore
das Ratenapothek im Berufs-
dienst der Kirche. Sie erhebt
und Ratenapotheklicher Berantwor-
Der Schwerpunkt der Schulung
den Ratenapotheklicher Berantwor-
am m e n e r k e i t a l l e r B e r e i t s t e l l u n g e n ,
wird nur eine begrenzte
angefallen. Für die Teilnahme
zial und apostolisch interessierte
inde und Vertrauensleute fatho-
gationisten, Lehrer und Lehrer-
alm, Gemeindeglieder und An-
an die Geschäftsstelle der Verein-
gehilfe. Freiburg i. S. Westf.

Elektr. Bügeleisen von 7.50 an
" Kochtöpfe " 9.50 "
" Heizklissen " 14.25 "
Haartrockenapparate " 20.- "
Julius Berke Herne
Spezialhaus für Elektrotechnik.
Bahnhofstr. 53. Fernruf 51305

Ein gutes Zeugnis

ein neuer Anzug...

das sind zwei Dinge, die Ihrem Jungen
Freude machen. Erhöhen können Sie
seine Freude, wenn Sie den Anzug
bei uns kaufen,
nicht unserer Billigkeit wegen, son-
dern weil er unsern Anzug strapa-
zieren kann.



Unsere Preise:

6⁵⁰ 9⁵⁰ 12⁵⁰ 16⁵⁰
21.- 26.- 29.- 32.-

Kieler-Anzüge

5⁹⁰ 7⁹⁰ 11.-
15.- 18.- 26.-

Leibchen-, Knie- und
Wanderhosen
starke Qualitäten, besonders billig

Wissmann
HERNE

Das Haus das jeden anzieht.

Füllfederhalter
(Sicherheits- und Selbstfüll-System)
in allen Ausführungen mit 14 karätiger Goldfeder und
garantiert nichtrostender Feder aus Kruppstahl.
Preisliste: von 2.- bis 9.- Mark.

Füllbleistifte
sehr beliebtes, praktisches Geschenk. Preisliste: von 1.30 bis 3.50 Mark.
Auf alle Systeme leisten wir weitgehende Garantie.

Koethers & Röttisches, Herne
Sammelnummer 52541. / Papier- und Schreibwaren. / neben dem Postamt.

**HAIN
PIANO**

Verkaufsstelle
Dortmund
Westenweg 64
Tel. 4710
100 Schöneberg
WIR verkaufen SELBST
RECHENDE PIANO
LEICHTSTE ZAHLEN
P. 2500 bis 9500 M.
Vollständige Garantie
Raten von 30 Mk. an
monatlich
Lieferung überall
frei
Verl. Sie Offerten

Schütz
vernickelt alles
Dammstr. 4

Lebr. Zin
PIA
sind die prei

Vermögensverhältnisse der Stadt Herne

Verglichen mit dem Vermögensstand in den anderen westfälischen Städten.

Wir entnehmen der Dortmund. Ztg. folgende interessante Ausführungen:

Die vom Reichsamt im Verlag Reimar Hobbing-Berlin herausgegebene Statistik der Vermögensverhältnisse 1925/26 verdient besondere Beachtung, weil sie auch Angaben für alle größeren Städte enthält. Hierdurch ist es möglich, vergleichende Betrachtungen über die Vermögensstruktur und den Wohlstand in den Städten eines Landes anzustellen und somit einen Einblick in die Verhältnisse der sozialen Verhältnisse und ihre wirtschaftlichen Ursachen zu gewinnen.

Unter den Städten der Provinz kann man deutlich vier Gruppen unterscheiden:

- I. Städte mit relativ breiter Mittelstandsschicht und großer Industrie.
- II. Städte mit breiter Mittelstandsschicht ohne große Industrie.
- III. Städte mit großer Industrie ohne breiteren Mittelstand.
- IV. Städte ohne große Industrie und ohne breiteren Mittelstand (Arbeiterwohngebiete).

Zu Gruppe I gehören beispielsweise Minden, Bielefeld, Münster und Siegen; zu Gruppe II muß man B. Herford und Bielefeld rechnen; die markantesten Vertreter der Gruppe III sind Bochum, Dortmund, Gelsenkirchen; typische Arbeiterwohngebiete (IV) sind Buer, Wanne-Eickel, Bottrop, Witten und Witten.

Von großer Bedeutung für die Bewertung der sozialen Bedingungen einer Bevölkerung ist der Umstand, ob diese mit einer stärkeren oder geringeren Mittelstandsschicht durchsetzt ist. Im allgemeinen wird man als Maßstab des Wohlstandes den Besitz einer in der Vermögensverteilung der Bevölkerung ansetzenden. Deshalb gibt die Vermögensverteilung in gewisser Weise Aufschluß über den Wohlstand der Bevölkerung. In der Frage nach dem Umfang der Mittelstandsschicht Antwort, indem man die Zahl der mit Vermögen steuerlich erfassen Personen zur Einwohnerzahl in Beziehung setzt. Es ist zweifellos von erheblichen wirtschaftlichen und sozialen Wirkungen, ob in einer Stadt wie in Minden auf 1000 Einwohner 57 mit Vermögen Veranlagte kommen, oder wie in der Arbeiterstadt Witten nur 7.

Die Gegenüberstellung der nachstehend aufgeführten Städte zeigt, wie groß die Unterschiede in dieser Hinsicht in der Provinz Westfalen sind.

1. Minden	57,4	18. Herten	23,4
2. Gütersloh	55,1	19. Dortmund	23,3
3. Herford	54,8	20. Lünen-Dahlhausen	20,3
4. Bielefeld	53,9	21. Lünen	19,9
5. Bielefeld	53,9	22. Bielefeld	19,0
6. Herford	49,2	23. Herne	18,9
7. Soest	48,3	24. Bochum	18,7
8. Münster	44,2	25. Derteln	17,5
9. Bielefeld	43,9	26. Völklingen	16,4
10. Hamm	42,3	27. Buer	15,5
11. Siegen	40,6	28. Gelsenkirchen	15,4
12. Schwelm	36,7	29. Witten	14,6
13. Hamm	36,2	30. Oerfeld	13,7
14. Hamm	29,6	31. Bottrop	12,6
15. Hamm	28,3	32. Wanne-Eickel	12,4
16. Hamm	25,9	33. Witten	12,4
17. Hamm	23,8		

Die Unterschiede in den Städten Westfalens sind beträchtlich. Minden und Bielefeld und einige andere weisen eine relativ sehr breite Mittelstandsschicht auf. Nur einige rheinische und thüringische Städte zeigen noch günstigere Verhältnisse. Auch Münster besitzt einen stärkeren Mittelstand. Hamm und noch mehr Dortmund zeigen schon eine erheblich schwächere Durchsetzung der Bevölkerung mit vermögenden Personen. Herne, Bochum und Gelsenkirchen weisen bereits den Charakter von Arbeiterwohngebieten auf, allerdings sind sie noch schwach durchsetzt mit einem vermögenden Bürgertum, während Bottrop, Wanne-Eickel und Witten ausgesprochene Arbeiterstädte mit fast durchweg besitzloser Bevölkerung angesehen werden müssen. So wenig vermögenden Personen wie in Witten dürfte kaum eine andere Stadt des Deutschen Reiches aufweisen.

Eine wertvolle Ergänzung erfährt das so gewonnene Bild, wenn man das auf den Kopf der Bevölkerung ergebende Vermögen in den Städten der Provinz vergleicht. Hierbei lassen wir zunächst das beträchtliche Vermögen der industriellen und Handelsbetriebe (A.G., G.m.b.H., Genossenschaften, D.H.G. und Kommanditgesellschaften) außer Betracht.

Wir behalten lediglich das Vermögen der Bevölkerung im Auge. Unter diesem Gesichtspunkt ergibt sich für die Vergleichsstärke das nachstehende ungünstige Bild. Als ungünstig müssen wir das Ergebnis deswegen bezeichnen, weil sich nur 10 Städte über den 1027 M. betragenden Reichsdurchschnitt herausheben und die Mehrzahl erheblich unter ihm bleibt. Demgegenüber stellen wir fest, daß in den Städten der Rheinprovinz (mit Ausnahme des Industriebezirks) und erst recht in den Städten Thüringens ein Durchschnitt von 1000 M. nur in Ausnahmefällen unterschritten wird. Bei diesem Vergleich steht an erster Stelle Bielefeld, an letzter Stelle wiederum Witten. Der für Witten festgestellte Durchschnitt beträgt nur 165 M. Eine Ordnung der westfälischen Städte nach der Höhe des Durchschnittsvermögens ergibt folgende Reihenfolge:

1. Bielefeld	1831	18. Herten	594
2. Minden	1452	19. Bochum	563
3. Münster	1416	20. Herne	511
4. Gütersloh	1240	21. Datteln	495
5. Herford	1236	22. Gelsenkirchen	487
6. Soest	1217	23. Lünen	464
7. Siegen	1189	24. Söbde	429
8. Hamm	1179	25. Gladbeck	353
9. Hamm	1102	26. Lünen-Dahlhausen	330
10. Hamm	1078	27. Derteln	321
11. Hamm	983	28. Buer	317
12. Hamm	918	29. Hamm	307
13. Hamm	821	30. Hamm	302
14. Hamm	821	31. Hamm	288
15. Hamm	820	32. Hamm	275
16. Hamm	745	33. Hamm	165
17. Hamm	660		

Während in den vorstehenden Übersichten allein das Vermögen der natürlichen Personen verglichen wurde, ist nachstehend auch das Vermögen der nicht natürlichen Personen, der Körperschaften, in den Vergleich einbezogen. Die sich so ergebenden Zahlen charakterisieren nicht den Wohlstand der Bevölkerung, sie bezeichnen vielmehr den Umfang der ihrer ganzen Wirtschaft zur Verfügung stehenden Werte (Vermögen) von der Person des Eigentümers. Die Reihenfolge der Städte wird also eine ganz andere. Ein Teil der Städte, die bisher an ungünstiger

Wie der Staatsrat die Herne Ansprüche „begründete“.

Einseitige Vertretung der Großstadteressens.

Die Allg. Westfäl. Ztg. beschäftigt sich in gehobenen Worten mit der Art, wie der Staatsrat die Eingemeindungsansprüche der um Bochum liegenden Mittelstädte vertritt. Sie schreibt:

Alle Beschlüsse des Preussischen Staatsrates sind nur gutachtlich zu bewerten. Entscheidungen über geographische Bindungen sind für sie keineswegs. Aber selbst dieser gutachtlichen Tätigkeit kommt kaum nennenswerte Beachtung zu. Die Mitglieder des Staatsrates selbst sagen es und verbreiten die Kunde, daß die von ihnen ausgehenden Urteile in der Regel unter dem Tisch fallen. So ist denn der Staatsrat ein überflüssiges, noch übrig gebliebenes Anhängsel aus der Vorfrühzeit (Herrenhaus), das es nie verstanden hat, sich Respekt und Ansehen zu verschaffen.

In Sachen der Eingemeindung tritt das alles um so stärker zutage, als man weiß, daß in diesem Hause

die Oberbürgermeister der Großstädte dominieren und rücksichtslos regieren, an ihrer Spitze Karl Jarres, Reichsminister a. D. und Oberbürgermeister von Duisburg. Es war mithin schon im voraus nichts Gutes für die Mittelstädte aus dieser „Gutachterei“ zu erwarten. Die Art und Weise aber, wie die Mittelstädte hier behandelt worden sind, wie man ihre Forderungen und deren wohlbedachte Begründung hier zum Vortage brachte, das spottet jeder Beschreibung und bildet an und für sich schon mehr als reichlich Grund und Ursache zur berechtigten Beschwerde und Kritik, zu denen die

Stelle standen, beispielsweise Dortmund, Herne und Gelsenkirchen, rufen, dank der in ihnen anliegenden Großindustrie, an führende Plätze. Nur die typischen Arbeiterwohngebiete weisen auch bei dieser Art der Betrachtung nur sehr minimale Vermögenswerte auf. Andere Städte wiederum und zwar die der Gruppe II, wie Herford, Bielefeld und Soest, die hinsichtlich des Vermögens der natürlichen Personen, zu den wohlhabendsten Städten der Provinz gehören, rücken in die zweite Hälfte.

1. Bielefeld	3122	18. Derteln	1503
2. Siegen	2180	19. Bielefeld	1459
3. Minden	1993	20. Soest	1424
4. Münster	1973	21. Witten	1374
5. Bochum	1973	22. Hamm	1265
6. Hamm	1949	23. Hamm	987
7. Hamm	1946	24. Hamm	639
8. Hamm	1942	25. Hamm	556
9. Hamm	1932	26. Hamm	527
10. Hamm	1903	27. Hamm	459
11. Hamm	1888	28. Hamm	382
12. Hamm	1812	29. Hamm	342
13. Hamm	1774	30. Hamm	332
14. Hamm	1753	31. Hamm	331
15. Hamm	1631	32. Hamm	285
16. Hamm	1619	33. Hamm	187
17. Hamm	1608		

Angestellten- und Betriebsratswahlen im Ruhrbergbau.

Vom Bund der technischen Angestellten und Beamten wird uns mitgeteilt: Bisher liegen von 50 Betrieben von insgesamt 180 Betrieben die Ergebnisse der Angestelltenratswahlen vor. Die gewählten 260 Angestelltenratsmitglieder verteilen sich wie folgt: Absatz 142 (hierzu Butat 100), Verband kaufmännischer Betriebsbeamten 44, Gebag (Christl. Richtung) 29, GDA (Christl. Richtung) 29, Verband derer Bergbeamten 14, Unorganisierte 11.

Über die Betriebsratswahlen im Ruhrbergbau liegen die Ergebnisse aus 163 Betrieben vor, die der Gewerkschaft christlicher Bergarbeiter und des Bergarbeiterverbandes 126 209 (im vorigen Jahr 156 342), Gewerkschaft christlicher Bergarbeiter 65 700 (64 266), Kommunisten und Unorganisierte (Einheitsliste) 29 233 (43 74), Gebag der verschiedenen Richtungen 7049 (6424), Gewerkschaft christlicher Bergarbeiter 3033 (2952), Politische Berufsvereine 433 (434).

meinden nicht hatte lesen können, nimm aber ein um so größeres Recht auf volle, objektive Information gehabt hätte, wurde mit folgendem, nicht mehr als 15 Worte enthaltenden Satz des „Berichterstatters“ v. Meibom über die berechtigten Forderungen der Mittelstädte unterrichtet:

„Über die Wünsche von Witten, Herne und Castrop erübrigt es sich, hier zu sprechen“ (!).

Die Zuhörer der Mittelstädte waren stark über diese großartige „Begründung“, über die darin liegende, provozierende Verweigerung, dem Plenum die Sachlage komplett und objektiv vorzutragen. Wenn der Berichterstatter über die 4 Städte Witten, Herne, Herne und Castrop je eine halbe Stunde als Minimum sich verbreiten hätte, würde das Plenum vielleicht ein einigermaßen vollständiges Bild von der Sachlage bekommen haben. So aber ist es mit Absicht voll im Dunkeln gelassen. Das Abstimmungsresultat (über die Mittelstädte wurde überhaupt nicht abgestimmt, sondern nur über die Forderungen Bochums) konnte daher nur zum Gunsten der Mittelstädte ausfallen. Zwar sollen die Mittelstädte um Bochum erhalten bleiben,

Ihre Ausbau und ihre Vertiefung

aber wird ohne Hineinschauen in die Materie abgelehnt. Die Mittelstädte fühlen sich, das darf man wohl sagen, auf schwere Füße gestellt und entsetzt. Über dieses von den Großstädten angelegte System wird der Rat nach zu Gerichte! Schon heute haben zahlreiche Landtagsabgeordnete erklärt, daß sie diese Behandlung der Dinge durchaus verurteilen. Der Ausbau des Landtages, d. h. wird erheblich länger bei seiner Beratung im Bezirk bleiben und weit gründlichere Anhörung aller Parteien vornehmen, als es der Staatsrat getan. Die von der Gesetzesvorlage berührten mittleren Städte und Gemeinden, deren Forderungen wohlgegründet sind, umfassen ein Gebiet von drei Millionen Menschen. Drei Millionen Menschen und deren Belange wurden folglich mit Füßen getreten. Alles unter der Maske des „allgemeinen Interesses“, als ob diese drei Millionen kein allgemeines Interesse zu schätzen hätten. Ein Trost ist den Mittelstädten geblieben: Bei der oben geschilderten Bedeutungslosigkeit des Staatsrates darf man sein Votum nicht tragisch nehmen.

Wie der Bochumer Umgemeindungsbeschluss der S. B. D. zustande kam.

Der Aktionsausschuss der SPD. Castrop-Rauxel nahm Kenntnis von dem Ergebnis der Beratungen einer Kommunalvertreter-Konferenz der SPD. in Bochum, bei der nach Presseberichten zum Ausdruck gebracht sein soll, daß Bochum mit Herne, Wanne-Eickel, Witten und auch Castrop-Rauxel sowie mit den beiden benachbarten Hamm und Herten ein einheitliches Interessengebiet sei und auch dementsprechend gewertet werden müsse, daß außerdem jetzt schon nach Erledigung der Umgemeindungsfrage 1929 zwischenmündliche Arbeitsgemeinschaften unter diesen Kommunalgebilden zu schaffen seien.

Der SPD-Aktionsausschuss Castrop-Rauxel stellt hierzu fest:

„Ein Vertreter Castrop-Rauxels hat an den Besprechungen nicht teilgenommen. Es liegt a. B. auch kein Grund vor, den bisherigen

.....und mit
Kathreiner
trinken Deine Kinder
die Milch noch 'mal so
gern!
Jede gute Mutter
bekäftigt das!

Der Sohn des Kunstreiters.

Roman von A. Tuthen.

(10. Fortsetzung.)

„Und wie denkst du dir das?“ fragte nun Henriette, über die nach und nach eine große Ruhe gekommen war.

„Wenn wir nicht so viel haben, um als Offiziersfamilie leben zu können, dann hängt ich den Offizier an den Nagel und ergreife einen andern Beruf!“

„Welchen denn? Was hast du sonst gelernt?“

„Ich gehe zum Versicherungswesen über, das bringt fertig, oder bekomme eine Anstellung als Beamter; wenn wir dann einfach und langsam kommen wir schon durch, wir haben ja uns und Liebe.“

„Deine Schulden?“

„Die kann ich langsam dabei abzahlen; du wirst mir verzeihen, wenn du nicht die Tochter reitest bist!“

„Weißt du, was das heißt, Ferdinand?“ fragte er. „Jeden Großden dreimal umwenden, den ausgiebt, keine Dienstboten halten können, einen Wohnung von vielleicht zwei Stuben überbringen, alles selbst tun müssen, kaum können! Das ist schrecklich!“

„Das ist schlimm, wenn man sich liebt?“

„Ich schäm mich, furchtbar schäm ich mich, wenn ich habe es bei meinen Eltern erfahren. Das mußte ich dadurch verbittert; meine arme Mutter! Tag für Tag wie eine Sklavin ohne andächtige Beförderung; im Gegenteil, die lang und sorglos drücken auf meines Vaters Gutmütigkeit, und wird das schlimmstenfalls unter seinem Beruf nicht mehr nachkommen soll in da und haben gar nichts mehr! Und ich stolze Tochter der Eltern durch eine so aus!“

„Du verstehst? Nimmermehr!“

„Du verstehst wenig, Henriette, wenn wirbringen zu reden und solche Dinge vorvergisst das!“ hier er ihr entgegen. „Aber du geh! Du bist nicht so leichtsinnig auf, ich habe dein Versprechen von bei!“

nen Lippen geküßt und wehe dir und mir, wenn du es brechen solltest!“

Bei diesen Worten und dem Zornesbild, der ihm aus den Augen brach und der ihr trotz der herrschenden Dunkelheit nicht entging, wurde es ihr unheimlich und sie erkannte, daß sie sich nicht so ohne Schwierigkeiten von ihm wieder losmachen können. Aber sie war trotz ihrer Jugend schon recht vernünftig und berechnend geworden.

„Ich liebe mich ja nicht von dir, sondern ich mache dir nur die Konsequenzen einer solchen Liebesheirat klar!“

„Wie klug du bist!“ meinte er. „Das ist ja gut, dann kannst du ja für uns beide denken, wenn meine Heirat mit dir und Lebenslang mich zu allzulangem Handeln hindern sollte!“

„Das tue ich ja schon jetzt! Denn warum sagst du das sonst, als weil ich dich liebe?“

„Wo du liebst mich? Wahr und wahrhaftig?“

„Ich schwöre es mir!“

„Ich schwöre niemals! Mein Wort muß dir genügen!“

„Nun, so gib mir dein Wort, daß du die Meine werden willst, sobald ich die Hindernisse beseitigt habe, die unserer Verbindung noch im Wege stehen!“

Und sie gab es ihm, indem sie sprach:

„Ich verspreche dir, daß wenn du mir eine Existenz bieten kannst, die eines Fräuleins von Welt würdig ist, ich dir in die Ehe folgen werde!“

„Wo ich auch sei?“

„Wo du auch seist! Und nun gute Nacht! Ich muß hinein.“

„Gute Nacht, Geliebter!“ gab er ihr zurück. „Auf morgen, wenn du kannst!“

„Ob ich morgen kommen kann, ist zweifelhaft, wir fahren über Land und bleiben ein paar Tage fort!“

„Nun, dann übermorgen, oder sobald du zurück bist! Ich erwarte dich jedenfalls hier, und dann dich dann vielleicht schon ein Resultat meines Beschlusses!“

Und nochmals presste er sie an sich und drückte einen Kuß auf Henriettes fest geküßte Lippen. Dann ließ er sie los und eilte davon.

fielen ihr die müden Augen zu und die Sonne schien schon hell durch die Fenster herein, als sie durch lautes Bohren aus ihrem Schlummer gerissen wurde. Rasch stand sie auf und öffnete ihrer Tante, die ein an sie adressiertes Telegramm in Händen hielt.

„Das kam heute bei dir, Kind, hoffentlich enthält es keine schlimme Nachrichten.“

Mit zitternden Händen erbrach Henriette das Telegramm und las:

„Komme sofort, Papa tödlich erkrankt!“

Sie reichte das Papier der Tante, die sich sehr über die Nachricht erschreckte.

„Du mußt du ja gleich abreisen, liebe Henriette, und noch dazu heute, wo wir den schönen Ausflug machen wollten. Wie leid mir das tut! Und was wird erst der Onkel dazu sagen!“

„Da“, rief Henriette, „ich muß gleich fort! Bitte, liebe Tante, beschleunige den Onkel und daß er nachsehen möge, wann ein Zug nach Hause abgeht, damit der Wagen rechtzeitig bereit sein kann; inzwischen will ich mich anziehen und meine Sachen packen!“

Über der Trauer, dem Jammer und den Sorgen, welche letztere der treue Benin der Mutter rötlich zu erheitern suchte, waren Benin verfallen und Henriette hatte Ferdinands kaum noch vorübergehend gedacht.

Da kam eines Tages ein Brief an sie vom dem Onkel, dem noch ein zweiter für sie bestimmt beilag. Der Onkel schrieb dazu:

„Liebe Henriette!“

Einliegender Brief ist schon vor vierzehn Tagen durch einen Jungen für dich abgegeben worden mit dem Bemerkten: man möchte ihn dem Fräulein persönlich übergeben, von dem, wußte er nicht. Durch die Trauer und aus anderen Gründen kam er mir ganz aus dem Gedächtnis. Heute lief mir der Brief erst wieder in die Hände und ich halte es für meine Pflicht, ihn dir zu senden. Zugleich muß ich bemerken, daß Dein Benehmen während Deines Aufenthalts bei uns Ansehen erregt hat, was mich sehr freut und Dich sehr dankbar macht. Ich habe die projektierte Einlösung, Dein Heim bis auf weiteres bei uns auszuliegen, nicht erfolgen lassen. Die Tante ist zu erregt darüber und die Sache muß erst etwas in Verzug geraten.

Wohlwollend interessiert es dich zu erfahren, daß der

junge Kavallerieoffizier von nebenan, nachdem er sich hier völlig unmöglich gemacht hat, auf und davon gegangen ist unter Hinterlassung von Schulden an allen Ecken und Enden. Der Tante ist geradezu Ungeheuerliches darüber erzählt worden.

Grüße Deine Mutter, der ich den Grund, warum wir dich nicht zu uns bitten können, nicht mitteilen mag; sie hat jetzt genug Sorgen zu tragen.

Es grüßt Dein Onkel Alfred.“

Mit zitternden Händen erbrach Henriette den belagerten zweiten Brief und las die wenigen Zeilen, die das Blatt enthielt:

„Geliebte! Seit einer Woche harre ich Dein am bestimmten Platz, allein umsonst. Wenn Du mich bis morgen Abend ohne Lebenszeichen läßt, geschieht ein Gewalttätiges. Meine Pensionierung habe ich eingeleitet, die Schulden wachsen mir über den Kopf, aber ich habe gute Aussichten auf eine Besserstellung. Gib mir sofort Antwort, ob ich auf Dich und Deine Liebe rechnen darf. In Not und Tod.“

„Dein Ferdinand.“

Henriette ließ beide Briefe in den Schoß sinken und verlor in Nachdenken. Was konnte sie tun? Jede Antwort kam zu spät, das war ihr nichts, als die Dingen ihren Lauf zu lassen. Einem verabschiedeten Offizier konnte sie auf keinen Fall als Gastin folgen. Das würde die Mutter auch niemals zugeben.

Auf Befragen der Mutter, was der Onkel ihr geschrieben habe, antwortete sie derselben, daß er sie habe einladen wollen, zu ihnen zu kommen, daß es ihnen für den Augenblick aus verschiedenen Gründen aber nicht möglich wäre, sie bei sich zu sehen.

„Doch hätte ich dich auch nicht gut entbehren können“, meinte ihre Mutter, „es gibt noch zu vielerlei zu ordnen und über unsere Zukunft zu beraten. Der Vater hat nichts hinterlassen, mit seinem Tode fällt kein Einkommen fort, und wir bleiben nur eine Witwenpension von jährlich dreihundert Mark. Wovon wir also leben sollen. Ist mir vordem ein Rätsel. Benin meint, wir könnten vielleicht an einem Gutsbesitzer eine Fremdenpension erlangen; er will uns gern das Kapital dazu vorstrecken.“

„Darüber laßt sich ja noch reden“, meinte Henriette, „ich muß mich jetzt niederlegen; ich fühle meine Mägen und bin unfähig zum Denken.“

(Fortsetzung folgt.)

Standpunkt der SPD. In Catrop-Rauel gegenüber dem oben gezeichneten aufzugeben. Nach wie vor ist die Selbstständigkeit Catrop-Rauels zu verteidigen. Die wirtschaftliche und finanzielle Grundlage ist durch- aus gesund. Die kommunalpolitischen Aufgaben können bei gegenwärtiger Lage voll und ganz erfüllt werden. Zwischenmenschliche Arbeitsgemeinschaften, soweit sie notwendig erscheinen, bestehen schon seit Jahren mit der Nachbarstadt Dortmund. Daraus ist

auch zu ersehen, daß der Aktionsausschuß die Rich- tung des Interesses nicht nach Bochum, son- dern nach Dortmund sieht, wenn Catrop-Rauel seine Aufgaben nicht mehr erfüllen könnte."

Wie wir erfahren, hat auch von der Herne SPD. kein Vertreter an der Sitzung teilge- nommen. Die Herne SPD. will ebenfalls gegen den Bochumer Beschluß Protest erheben.

Aus und für Herne

Siehe geblieben!

Nicht in jedem Haus, nicht für alle Eltern und Schüler herrscht heute am Schulkaffe eine Freude und Zufriedenheit über das verfloßene Schul- jahr. Nicht wenige Familien sind es, in denen die Sorge eingezeichnet ist, da das Kind das Jahressiel nicht erreicht hat und zurückbleiben muß. Allenfalls begegnet man dort trüben Gesichtern, vorwurfsvollen Blicken, mehr oder minder gewichtigen Ermahnungen, und so geilen sich zu den eigenen Gemüts- süssen in der Seele des Schülers noch die schwer- lastenden Worte der Eltern. Da ist es denn an der Zeit, für die Sie geblieben eine ganze zu machen. Ihr Eltern, prüft erst, bevor Ihr durch eure Vorwürfe Unheil anrichtet, genau die Gründe, die zu dem Mißerfolg geführt haben. Es gibt so viele Dinge, die tief verborgen im Innern unserer Kinder sich abspielen und die volle Entfaltung ihrer Kräfte nicht wirken lassen. Vielleicht ist eine Wieder- holung derselben Klasse gar nicht von Nachteil für den Schüler. Vielleicht können sich in diesem Jahre, da er leichter den Anforderungen der Schule nachkommen kann, die körperlichen und geistigen Kräfte des Schü- lers zu größerer und vortrefflicherer Entwicklung. Liegt aber der Grund zu der Nichterfüllung lediglich bei der Pflichtvergessenheit des Kindes, so werden in den meisten Fällen laute Vorwürfe und hartes Tadeln euch ihren Zweck verfehlen. Das Kind wird eingeschüchtert, schließt sich innerlich ab und wird trübselig. Viel besser wird es sein, den Schmerz der Nichterfüllung, der, wenn auch oft uneingestanden, bei jedem Schüler groß ist, abzuwehren zu lassen, um dann durch systematische Anleitung und Ermahnung zur Pflicht das Kind auf eine richtige Bahn zurückzufüh- ren; denn pädagogisch richtig ist es, Geisteskräfte als gegeben hinzunehmen und für die Zukunft des Be- fähigten vorzubereiten.

Aber auch Euch Schülern sei gesagt: Laßt über eure Nichterfüllung nicht den Kopf hängen! Es ist schon mander im Leben ein tüchtiger und großer Mann geworden, dem in der Schule auch alles nicht zum Besten ging. Und wer das Leben großer Männer kennt, der wird in vielen Fällen überrascht sein über die Sorgen und Schwierigkeiten, die gerade die hoch- begabten durchzumachen mußten. Aber das soll bei- seite gelassen werden. Die Aufgabe der Schule ist es, jedem Schüler ein tüchtiges, so ebenfals Leich- tinn und Gleichgültigkeit. Wenn Euch die Aufgabe der Nichterfüllung eine Mahnung ist, dop- pelt eure Kräfte anstrengen und ganz eure Pflicht zu tun, so wird auch dieses auf den ersten Blick als unglücklich erscheinende Ereignis Euch zum Glück werden.

Abchied Rektor Witters aus der Schule.

Am 1. April scheidet der Rektor des Systems der Kaiser-Wilhelm-Schule in Södingen aus dem Schul- dienst. Mit ihm verläßt die Schule einen Mann, der mit vorbildlichem Pflichter und hohem Idealismus sich seinem Berufe hingab. Mit Hochachtung und Verehrung blicken an ihm nicht nur die Schulkinder, sondern alle, die ihn kennen lernten. In allen Stür- men der Zeit stand er stets fest auf dem Boden des katholischen Schulideals, von seiner Milde und Geduld, geliebt und als Vorbild geschätzt. So kann es nicht ausbleiben, daß sein Schicksal auf Grund des Altersgesetzes von der ganzen Gemeinde außerordent- lich bedauert wird. Von seinem reichen Innenleben hat er im stillen Wirken reichlich andern mitgegeben. Was er auf dem Gebiete der Caritas getan, was er in Vereinen gewirkt, was Gutes er sonst gestiftet durch die Macht seiner Persönlichkeit und durch seinen guten Rat, das ist jenseitig in breiter Öffentlichkeit ausge- sprochen, doch die ihn näher kannten, wissen es und wünschen, daß er dieses Wirken noch recht lange möge fortsetzen können.

Am Montag, 10. Uhr morgens, fand in der Marien- schule in Södingen, zusammen mit der Entlassungs- feier der Schulkinder, eine Abschiedsfeier für ihn statt. Geleitet waren Schulkinder, Lehrer, die drei Geist- lichen der Pfarrei Södingen, das gesamte Lehrerkollegium des Systems und ein Vertreter der Elternschaft. Zum letzten Male sangen die Kinder ihrem Lehrer ein Lied und trugen ihm Gedichte vor. Dann ergriß Schulkinder das Wort. Wohl war es mir nicht vergönnt, so führte er aus, Ihre berufliche Tätigkeit zu prüfen, um Sie so beurteilen zu können, doch Ihr Ruf als tüchtiger Schulmann ist weit über die Grenzen des Ortes hinausgedrungen, und was Sie als Lehrer dem Menschlichen gegeben, das habe ich in vielen Gelegenheiten selbst gesehen und schätzen ge- lernt. Auch die Regierung erkennt Ihre hohen Ver- dienste an und läßt Ihnen durch mich eine Ehren- urkunde überreichen. Auch Pfarre Rektor findet nur Worte der hohen Anerkennung, als er die tiefe Frömmigkeit und heiligen opferbereiten Eifer des Scheidenden schildert. Warme Worte der Dankes- sprache sprach der Vertreter der Elternschaft. Ein Vertreter der Lehrerenschaft feierte den Rektor als treuen, vorbildlichen Kollegen.

Nun wandte sich der Rektor an die zur Entlassung kommenden Kinder. Er ermahnte sie, die Lehren der Schule nicht zu vergessen und vor allem dem göttlichen Heiland nicht untreu zu werden. Als er dann jedem Kind zum Abschied die Hand reichte, waren die Be- wegung doch manchen zu Tränen. Zum letzten Male teilte er die Zeugnisse aus und dann schloß sich die Tür des Schulzimmers für ihn und die Kinder.

Rektor Witter wurde am 6. Dezember 1863 zu Haulbut in Kreis Wiechde geboren, besuchte nach seiner Entlassung aus der Volksschule und einem zwei- jährigen Privatstudium die Präparandenschule zu Langenhorst von 1880-1881. Im Jahre 1881 in das Lehrerseminar zu Langenhorst aufgenommen, mußte er infolge der im Jahre 1882 erfolgten Verlegung des Seminars nach Warendorf die Studien dort fortsetzen. Nach bestandener Abgangsprüfung im Jahre 1884 wurde er durch Verf. vom 13. Oktober 1884 in Catrop- Rauel kommissarisch und am 16. Mai 1885 definitiv ange- stellt. Seit seiner definitiven Anstellung am 3. Januar 1887 wirkte er bis zum 15. April 1908 in Catrop. Er bestand die 2. Prüfung am 1. Oktober 1888 in Warendorf, die Prüfung für Lehrer an Mittelschulen am 16. März 1901 zu Münster und die Rektorsprüfung am 28. September 1901 zu Münster. Von 1908 bis heute war er Rektor in Södingen.

Zur Kündigung des Lohnarbeits im Bergbau.

Es verlautet, daß die vier Bergarbeiterverbände in den nächsten Tagen zusammenkommen, um zu der durch den Funktionalistenbeschuß auf Kündigung des Lohnarbeits geschaffenen Lage Stellung zu nehmen. Der Deutsche Bergarbeiterverband wird nach dem bisher üblichen Prinzip beauftragt werden, im Namen der vier Organisationen dem Bergbauischen Verein Essen die Kündigung der Lohnordnung zum 30. April auszusprechen. Zu der Frage der neuen Lohnforderungen dürften die Verbände erst kurz vor Beginn der Lohnverhandlungen Stellung nehmen.

Sum Reichstagsvertrag für das Baugewerbe

Am Sonntag, dem 24. ds. Mts., fand im Paulus- hause zu Düsseldorf, eine sehr stark besuchte Konferenz der Vertrauensmänner des Zentralverbandes christ- licher Bauarbeiter in Rheinland und Westfalen statt, um zu dem neuen Reichstagsverträge Stellung zu nehmen.

Der Bezirksleiter Koch, der an den zentralen Ver- handlungen mit teilgenommen hat, erstattete einen ausführlichen Bericht über die sehr schwierigen Ver- handlungen, die mit wiederholter Unterbrechung, 16 Tage gedauert haben. Er hob hervor, daß es nicht ge- lungen sei, alle die gestellten, zum Teil langjährigen und sehr berechtigten Forderungen der Bauarbeiter, zur Anerkennung zu bringen, um eine Einigung zu erzielen, hätte man sich mit einem Teilerfolg zufrieden geben müssen. Immerhin sei dieser Teilerfolg sehr wertvoll und andererseits seien die Vertragsbestim- mungen viel klarer gestaltet, so daß eine Umgehung der einzelnen Bestimmungen, wie das besonders wäh- rend der letzten Tarifdauer so oft geschehen ist, in Zu- kunft ausgeschlossen sein dürfte.

Am Schluß seines sehr umfangreichen Berichtes empfahl der Redner nachdrücklich die Annahme des neuen Reichstagsvertrages, um dadurch das Baugewerbe vor Störungen zu bewahren. Hierauf fand eine sehr ausgedehnte Aussprache statt, worin immer wieder hervorgehoben wurde, daß der neue Reichs- tarifvertrag bei weitem nicht das bringe, was die Bauarbeiter von den Reichstagsverhandlungen er- wartet hätten. Andererseits wurde aber auch darauf hingewiesen, daß es im Interesse der Bauarbeiter und ihrer Familien noch im Interesse des Baugewerbes liegt, wenn sich die Bauarbeiter mit dem Ergebnis der zentralen Verhandlungen bzw. mit den Teilerfolgen zufrieden geben.

Nachdem auch der Bezirksleiter, Herr Jä u s e n von Köln, noch einmal eingehend den Vertrauensmän- nern die Annahme des Reichstagsvertrages nachdrück- lich empfohlen hatte, erließ Herr Koch das Schlus- wort, worin er noch einmal auf die erzielten Verbes- serungen des Reichstagsvertrages hinwies und die Vertrauensmänner ermahnte, den neuen Reichstags- vertrag ihre Zustimmung zu geben, zumal auch die Bauarbeiter eine moralische Pflicht hätten, wenn irgend möglich, ihrem Gewerbe den Frieden zu be- wahren.

Die hierauf vorgenommene geheime Abstimmung ergab, daß von den 110 Vertrauensmännern, 87 sich für die Annahme ausgesprochen hatten. Falls auch in den anderen Bezirken die Bauarbeiter den neuen Reichstagsvertrag annehmen und die Arbeit- geber daselbst tun, dann werden vereinbarungsgemäß die Bezirkslohnverhandlungen für das rheinische Gebiet bereits am 3. April d. J. und für das Industriegebiet am 4. April 1929 stattfinden.

* Bestandene Prüfung.

Bei der Bermalungsprüfung in Bochum haben aus Herne folgende Kandidaten ihre Sekretärprüfung bestanden: Ehrensberger, Hoffmann, Dieken, Meyer-Ewert und Meyer.

* Verlängerung der gefälligen Schonzeiten in Preußen.

In einer kleinen Anfrage eines Landtagsabge- ordneten wurde darauf hingewiesen, daß sich der harte Winter für den Wildbestand katastrophal auswirkte. Es wurde beim Staatsministerium angeregt, jede Aus- übung der Jagd auf Wild im Jahre 1929 allge- mein zu verbieten. Wie der Amtliche Preussische

Treffedienst mittels, beantwortet der Preuss. Land- wirtschaftsminister die Anfrage folgendermaßen: So- weit es sich überlegen läßt, wird voraussichtlich kein Anlaß gegeben sein, für ganz Preußen die Jagd auf jegliches Wild für 1929 völlig zu verbieten. Es wird jedoch geprüft, in welchen Bezirken über die ge- fährliche Schonzeit hinaus noch besondere Schutzzeiten für bestimmte Wildarten erwünscht sind, und was dazu veranlaßt werden kann.

* Siebente Volkswohl-Lotterie.

Wir machen unsere Leser auf die in der heutigen Ausgabe erscheinenden Anzeige vorstehender Lotterie noch besonders aufmerksam. Ziehung vom 10. bis 16. April 1929. Los 1.— M., Doppellos 2.— M.

* Geschäftseröffnung.

Heute eröffnet die Firma Diechage, Dortmund, in Södingen, Kirchstraße 16, eine Drogerie unter der Firma Diechage u. Sudmüller.

* Brand auf der Gasse.

Am Montag gegen 23 Uhr entstand in dem Ri- tras-Lager auf der Gasse in Herne-Södingen Feuer, das durch die Feuerwehr, ehe es größeren Schaden anrichten konnte, bald gelöscht wurde. Die Entste- hungsursache ist unbekannt.

* Es hat stets Ruhe geherrscht!

Wie uns der Wirt R. von der Reutstraße mitteilt, treffe es nicht zu, daß in seinem Lokal Gäste gehän- gel oder beschimpft worden seien. Er habe immer auf größte Ruhe Wert gelegt.

* Ein schwerer Unglücksfall mit tödlichem Ausgang

trug sich auf den Behrensflächen der Seche Cham- road zu. Der an den Kossoden beschäftigte Arbeiter Karl Kreische hatte einen mit Kohlen gefüllten Wagen aus der Wäsche geholt und wollte ihn zu den Kossoden bringen. Hierbei muß Kreische unter den Wagen gekommen sein, er hat dabei die tödlichen Ver- letzungen erlitten. Der Verunglückte war 23 Jahre alt und unverheiratet.

* Körperverletzung.

In den frühen Morgenstunden des Dienstags ge- rieten die Sängerin R. und die Tänzerin H. auf ihrem Zimmer in einem hiesigen Cafe in Streit, der schließ- lich zu Tätlichkeiten ausartete. Eine der Beteiligten ergriff eine irdene Wasserkanne und schlug ihrer Geg- nerin damit auf den Kopf, wobei der Krug zerbrach. Ein schwerer Splitter fiel der Betroffenen auf den Fuß und durchtrennte Sehne und Schlagader. Die Verletzte wurde dem Krankenhaus zugeführt und mußte sich einer Operation unterziehen. Lebensgefahr besteht nicht.

* Diebstahl von Ausweispapieren.

Dem Elektriker Johann Brinmann, geb. am 29. 9. 1904 zu Gelsenkirchen, Herne, Halbenstraße 41 wohnhaft, wurde am 14. 3. 1929 aus seinem ver- schlossenen Zimmer eine schwarz-rote Briefmappe mit verschiedenen Ausweispapieren, einer Stempel- karte, einigen Zeugnissen u. s. w. gestohlen. Auf Grund der Stempelkarte hat der unbekannte Täter am dar- auf folgenden Tage die Erwerbslosenunterstützung des Geldbesitzers abgehoben. Ein durch den Geschädigten geäußelter Verdacht hat sich nicht bestätigt. Es wird vermutet, daß mit den Papieren noch weitere Miß- brauch getrieben wird. Sachdienliche Mitteilungen nehmen die Kriminal-Direktion in Bochum, Hal- binger Str. 59/61, Zimmer 42, bzw. die örtlichen Krimi- nalwachen entgegen.

* Ein Kind verbrüht.

Die Frau des Bergarbeiters H. auf der Liebig- straße wollte ihr 3-jähriges Schöckchen baden und hatte zu diesem Zweck ein Gefäß mit kochendem Wasser auf dem Herd stehen. Der Kleine machte sich in einem unbewachten Moment daran zu schäffeln, das Gefäß kippte um und der Inhalt ergoß sich über beide Beine des Kindes, die schwer verbrüht wurden. Das Kran- kenhause schaffte das Kind ins Rath. Krankenhaus.

* Ein Kind überfahren.

Gestern spielten Kinder auf der Huestraße mit einem Ball. Als dieser auf den Fahrdamm fiel und der 3-jährige Ernst B. ihn holen wollte, lief er gegen ein vorbeifahrendes Motorrad und wurde überfahren. Das Kind wurde an Arm und Kopf verletzt. Den Mo- torradfahrer trifft keine Schuld, er trug das Kind ins Elternhaus und sorgte für ärztliche Hilfe.

* Endlich eine Sturzbahn beboben.

In schwerer nächtlicher Arbeit sind die im Pfleiser der Bahnhofstraße, Ecke Windstraße, befindlichen Lö- cher beseitigt worden. Sie waren nicht nur Sammel- punkte für Müll, sondern, besonders an den Schie- nen, eine Gefahr für den Verkehr. Viele Stürze und Verkehrshindernisse waren hier täglich zu verzeich- nen. In der Nacht zum Dienstag wurden neue Schie- nen gelegt und das Pfleiser erneuert.

* Unglücklich verläßt.

Nach dem Verlassen einer Wohnung in der Wüh- lenstraße, wo er einen Besuch abgibt hatte, stürzte der Schlosser Sch. unglücklich mehrere Treppenstufen

Unter Wetterbericht

Tiefdruckausläufer sind nach Skandinavien und der Nordsee vorgedrungen, auf deren Rückseite sich das südwestliche Hochdruckgebiet wieder über Großbritannien ausgebreitet hat. In Deutschland war es gestern früh ziemlich trübe und neblig, vereinzelt mit leicht- en Regenfällen. Die Morgentemperaturen lagen zwi- schen 4 bis 8 Grad, nur im Nordosten und Süden et- was niedriger.

Wetterausichten bis Donnerstag: Zeitweise aufklarend und meist trocken, sowie fortge- setzt mild.

hinab, wobei er sich neben einer Kopfverwunde einen Beinbruch zuzog. Der Krankenwagen brachte ihn zum Rath. Krankenhaus.

* Fahrradabstichfall.

Vor dem Hause des Schneidemeisters Nidel, Beh- renstraße, wurde am vorletzten Sonntag ein Damen- fahrrad Marie Bolbrons gestohlen. Der Besitzer N. hat auf die Herbeiführung einer Belohnung ausgelegt.

* Zu einem Zusammenstoß

kam es gestern nachmittag zwischen zwei Autos, einem Lieferauto und einem Personauto, auf der Horst- hauer Straße. Das Lieferauto, welches nach Catrop wollte, nahm den Bogen an der Brückenkurve zu kurz und prallte mit einem entgegenkommenden Person- auto zusammen. Während der Lieferwagen noch gut weg kam, wurde der Personwagen erheblich beschä- digt und mußte abgekippt werden.

* Herne Männerchor C. D.

Heute abend 8 Uhr ist Probe in der Oberrealschule. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird erwartet. (Siehe Vereinsfahnder.)

Wanderfahrt des Sauerl. Gebirgsvereins.

Wohlauf, die Luft geht frisch und rein! — Vor- frühlingsfahrt in die Heide — strahlender Sonnen- schein vom blauen, wolkenlosen Himmel, weich die Morgenluft, föhlich die Ruhe der weiten Waldflächen, ein leichter Dunst fernab über die Heide — o, wie wandert es sich so schön in der frühen Morgenstunde. Herz und Sinn wird froh, die Sorgen des Alltags verschwinden, die Brust weitet sich und laugt den har- tigen Duft mit vollen Lungen, rosige Farbe kommt in die Wangen und blaut lachend die Augen einander zu. Glühende Sonnenstrahlen lücheln wie lücheln sie über das Gesicht durch den Hochwald und zaubern geheimnis- volles Leben in das tiefe Dunkel.

Vom Frost und Schnee ist graugrün geblüht der Kieferwald, die schlanken weißen Stämme der Birken mit dem braunen Gehäng leuchten im Sonnenlicht, goldig glänzt das saftige grüne Laub der knorrigen Eiche, am Boden gedreht, lüchelt, braun, silbern ge- putzt, das Selbstkraut, noch zitternd von dem grau- samen Frost vergangener Tage.

Bald verlassen wir den Weg durch die Stein- teile und streben zur Höhe des Steinberges. Gleich einem riesigen Ungeheuer liegt ein gewaltiger Steinblock an der Kuppe. Von der Höhe haben wir eine wundervolle Aussicht, im hellen Sonnenschein liegen unendlich Wald- und Heideflächen zu unseren Füßen. Weit am Horizont die Kirchtürme von Dül- men, Seppentade, Hüllern und Haltern, nach Süden zu liegt der schöne Witter, vor uns die einsame Geisende der Leveturm und Entumer Markt, nach Süden die Höhenzüge der Haard, wie Silber leuchtet die Eisbedeckte Heide. — Auf dem Höhenweg wandern wir weiter bis zur Mulde, bre- chen ab und wandern nach Norden in die Heide. Am Mühlentbach fluchen wir Rebe auf, die in weiten Sprüngen durch den Hochwald setzen, eine Eiche Rinde geht schredend hoch und fällt jenseits in den Wald.

Wir sind im Sumpfbereich, weit dehnen sich die äden, grauen Flächen, bis in der Ferne die dunkle Kieferwaldkette. Braun ist die Erde und selbst der Fahrweg schwammig und weich, braun sind auch die Gewässer der Gräben und odergetönt ihr Rand. Wacholder, oft pflüht wie Zwerge, oft blickt wie Ungeheuer, Erlan und Rüscheln trennen Weg und trügerisches Moor. Kurz vor dem Kreuzweg poltert es vor uns auf und kullert geht ein Goldfisch hoch, dessen Gefieder wie Purpur und Gold im Sonnenlicht leuchtet, kurz darauf flattert ein Rebhuhn durch die Erlan, dann wie wir den Waldrand erreichen, er- scheint Meister Lampe und lacht in schätzlichen Sprün- gen. — Kurz vor Dülmen erreichen wir die Landstraße und machen in der Wirtschaft zur Mühle Halt. Ein kurzer Auszug durch das saubere Städt- chen, einige Aufnahmen von Tor und Kirche, dann bringt uns das Dampfboot heim. Wie der Zug über die Lippebrücke raste, lacht noch mal die Sonne über an, dann verschwindet der tieferste Feuerball hinter Annaberg. — O, ein Sonntag wars für unsere Wan- derfahrt, dessen Erleben unsere Herzen lebhaftig macht und zu neuem Erleben drängt. Denn als wir Abschied nehmen, liegt noch Sonnenglanz in den la- chenden Augen. Frisch auf!

Capitol

„Die Siegerin“ mit Olga Tschadowa. Die Dichtung schreibt: Vivian, (Olga Tschadowa), die grazios-gleichmütige Tennisspielerin, ist eben so energiegeliebt wie entzückend. Warum sollte sie da nicht Siegerin bleiben, Siegerin im Sport und in der Liebe, Siegerin im Kampf um die Meisterschaft in Wimbledon und im Kampf um das Herz und die Liebe ihres Geliebten! Der zweite Kampf ist of- fensichtlich schwerer: Eine heißtägliche Süßigkeit steht zwischen ihr und ihm, und eine der letzten, heftigen Auseinandersetzungen z- zweifelte Vivian sich das Leben nimmt, das den Geliebten vor schwerem Mordverdacht zu- doch den Beweis seiner Unschuld. Der Cheemann der Südländerin erbringen. Der lacht als Betrüger durch Schweigen sich, und erst im letzten Augenblick vor dem Ur- richt gelingt es Vivian, dem Gericht den Abschied der Toten zu beschaffen, der die Unschuld ihrer all- gams beweist. Der Film ist unter der von Henri Gaten gedreht und zeigt neben dem Aufbau der Handlung gute darstellerische Ge- staltungen. Olga Tschadowa in der Hauptrolle ein frisches Sportmädchen, reizvoll im leicht anigen Spiel und zudem im verweirten Rhythmus den Geliebten. — Der zweite Großfilm „Die Siegerin“ zeigt Maria Baubler und Olga Tschadowa in einem nach-lieblich-würdigen Eder Eifer- sucht. Mar Oba hat die kleine teammentvoll Geschichte mit viel Liebe und harm-prühendem Witz ausgestaltet und wunderschön er des Ge- birgswinters in sie verwandelt. — Schluß Gro- teste und Dpe-Wochenplan.

Mingol
TABLETTEN
Husten, Heiserkeit
Kleines 75 Pfennig
in allen Apotheken

Für die uns beim Scheiden unserer
lieben Verstorbenen erwiesene Teil-
nahme sprechen wir allen unsern
herzlichen Dank
aus.

Familie L. Grau.
Herne, im März 1929.

Für die uns anlässlich des Hinscheidens
unserer lieben Tochter Maria erwiesene her-
liche Teilnahme und die vielen Kranzspen-
den, sprechen wir allen unsern innigsten
Dank aus.

Familie Kossberg.
Herne, im März 1929.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

In unser Handelsregister Abt. B. ist heute bei der
unter Nr. 127 eingetragene Firma Deutsche Bank,
Zweigstelle Herne in Herne folgendes eingetragen
worden: (8845)

Der Umtausch der Aktien zu 60 RM. und 120 RM.
in Aktien zu 100 RM. und 1000 RM. ist durchgeführt.
Durch Beschluss der Generalversammlung vom 4. April
1928 ist der Gesellschaftsvertrag in § 4 Abs. 1 (Einteil-
ung des Grundkapitals) und § 23 Abs. 1 (Zinsentim-
mung) geändert.

Kommerzienrat Paul Millington-Herrmann ist
nicht mehr Vorstandsmitglied.
Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt hundert-
fünfzig Millionen Reichsmark. Es ist eingeteilt:

- a) in Höhe von 60 000 000 Reichsmark in 900 000
Aktien zu je hundert Reichsmark,
 - b) in Höhe von 20 000 000 Reichsmark in 40 000
Aktien zu je fünf hundert Reichsmark,
 - c) in Höhe von 31 000 000 Reichsmark in 31 000
Aktien zu je tausend Reichsmark,
- welche auf den Inhaber lauten. 200 000 Aktien über
je 100 RM. sind in 4000 Globalurkunden über je 50
Aktien zu 100 RM. = 5 000 RM. und 200 000 Aktien
über je 100 Reichsmark sind in 20 000 Globalurkunden
über je 10 Aktien zu 100 RM. = 1000 RM. zusam-
mengefasst.

Herne, den 19. März 1929.

Das Amtsgericht.

Wegen des Karfreitags, den 29. März 1929, wird
die Müllabfuhr für den 2. Bezirk an dem vorher-
gehenden Tage, Donnerstag, den 28. März 1929, aus-
geführt. 888b

Die Müllabfuhr für den Ostermontag, den 1. April
1929, wird auf Dienstag, den 2. April 1929, verlegt.
§. 242.

Der Magistrat.

Gesucht wird für die städtische Sommerbadeanstalt
an der Bergstraße eine 889b

Schwimmeisterin

Einstellung erfolgt nur für die Sommeraison 1929.
Gefordert wird ein Alter von mindestens 21 Jahren,
Zugehörigkeit der staatl. Schwimmprüfung und Ab-
legung einer Prüfung der Deutschen Lebensrettungs-
oder einer dieser ähnlichen Gesellschaft. Befolgung nach
Gruppe 8 der Befolgsordnung.
Bewerberinnen mit den erforderlichen beglaubig-
ten Unterlagen sind baldigst einzureichen an den
Herne, den 25. März 1929.

§. 243 Magistrat der Stadt Herne.

Großne
Offene-Werkstatt
zu extra billigen Preisen. 7 Anzahlung, Rest in 16 Wochenraten



Durchgehend geöffnet!

Rifnitz & Co.
Herne, Bahnhof- und WilhelmsstraÙe-Ecke

Verlobungs- Anzeigen

die in der Oster-Ausgabe
am Samstag früh er-
scheinen sollen, bitten
wir uns frühzeitig aufzu-
geben.

Geschäftsstelle des
Herne Anzeigers, Herne
neben dem Postamt. S.-Nr. 525 41.

Stern-Mark
Samen
Alleinverkauf für Herne und Umgegend
F. Kilsche, Bahnhofstr. 56
Pöhlstr. 145

Kohlen
Koks
Briketts

Hubert Hagemann
Herne-Sodingen. Telefon 507 19.

Autoruf
51873
Spör & Co.
Herne, Bahnhofstraße 119.

**Schwachen
verd. Magen**

saures Aufstoßen,
schlechte Verdauung,
Unbehagen vom Magen her, Brechreiz, Ma-
gendrücken beseitigt sofort DR. WILLY-
KILCHE, Pöhlstr. 145, Flasche Mk. 2.— u.
Mk. 3.50. Bestimmt zu haben in Herne
Glückauf-Drogerie W. Jansin, Bahnhofstr. 8,
Drogerie E. Husemann, Drogerie zum Kreuz
(F. Kilsche), Bahnhofstr. 56, Gerth's, Löwen-
Drogerie Arthur Marquard, Castroperstr. 13.

Die Osterkuchen, Hasen, Eier
Und Sonst'ges für die Osterfeier,
Bestellt und kauft man nur allein
Am besten in
Konditorei'n.

Denn täglich hat man den Beweis,
Daß frisch es ist bei mäß'gem Preis.

Ziehung 10. bis 16. April
Siebente
**Volkswohl-
Lotterie**
48000 Gewinne u. 3 Prämien aus 11
Höchstgewinn **430 000**
auf ein
Doppel-
los **150 000**
Höchstgewinn
auf ein
Einzellos **75 000**
Hauptgewinn
50 000
25 000
20 000
10 000
Los zu 1 M., Doppellos zu 2 M.
Glückslosbriele mit 1 Los und 5 M.
Glückslosbriele mit 1 Doppellos und 10 M.
Porto und Gewinnliste 30 Pf.
empfiehlt und versendet
H. C. Kröger & Co.
Berlin W. 8, Friedrichstraße 192-193
Postfach-Konto 365
Tel. Herkur 2325, 4136
Losse auch zu haben in all. deutsch.
Platzes besamt. Verkaufsstellen
Für alle Gewinne bei
Wannab. 20% bar

Zu Ostern empfehlen wir

Plüsch- und Leder-Sofas,
Chaiselongues, Chaise-
longue-Decken, Klub-
sessel, Klub-Garnituren,
Flurgarderoben, Dielen-
garnituren, Spiegel,
Tische in Eiche und Nuß-
baum, Peddig-Sessel,
Peddig-Tische

Speisezimmer,
Herrenzimmer,
Schlafzimmer
in echt Eiche und
Eiche geritzt,
Möbeln
neueste Modelle

Herde und Öfen, nur la
Fabrikate, Waschma-
schinen und Winger,
Wassermotoren, Mangeln

Fabrik.: Miele, Sa
und Schmidt
11.—

Langjährige Gar-
b.

Kinderwagen u. Klappwagen
Marken: Brennbach, Phönix, Opel und Has

Joh. Krein / H
Bahnhofstraße 60

Zahlungserleichterung

Kramatten

Binder in kunstseidenen und halbselbsten
täten, moderne Formen
0.45 0.75 1.25

Binder reinseidene Qualitäten, in den
formen und Farben
2.50 3.50 5.50

Bad Salzuflen

(Teutoburger
Wald)
Herz, Rheuma, Nerven, Luftwege, Frauenleiden
Preiswerte Unterkunft mit Zentralheizung
Tägliche Kuren

Grotian - Steinweg
FLÜGEL
schönster, seelenvoller Ton!

Ueber 150 Jahre Bach
HOHRATH
DORTMUND / BURGSTALL

Kilsche
Herne
Geschäft für gute Herren- und

Seefische!

lebendfrische Nordseeware
Schellfisch, groß 0.90
Schellfisch, mittel 0.80
Cablau 0.45
ohne Kopf . . . 1 Pfund
Schollen 0.70
1-3 Pfund . . . 1 Pfund
Rofzungen 1.00
1-3 Pfund . . . 1 Pfund
Steinbutt 1.60
ganz, ca 3 Pfd. 1 Pfund
Meikendamer Bratbückinge 1.20
Datend

Ludw. Kersting
Herne.

**Gründliche
Reparaturen**
unter Garantie an
Nähmaschinen aller
Systeme. Komme
jede Woche nach
Henne. Bestellungen
erbitte p. Karte.
H. Butke,
Eves. f. Nähmasch.
Herten.
Einschbtr. 135.
(8728)

Fahrräder in Wa-
schschulen
Körperprü-
fung 1908

Örücke / Miele
des Körpers und verma-
nungen der nachgieb-
wirksam vorzubeugen.
mon dem Schulfeld ein

Heinr. Heilan
Herne, Bahnhofstraße 3b

Der Polizeihund als Freund und Beschützer des Menschen.

Beispiele. — Aus unserem Polizeihundverein.

Der Polizeihund und seine Verwendungsmöglichkeit.

Von Kriminal-Kommissar Tenhoff, Gelsenkirchen.

Die glänzenden Erfolge des Polizeihundes „Garfa“ vom Polizeipräsidium Weddinghausen, über die wir kürzlich berichteten, haben das Interesse der Öffentlichkeit erneut in verstärkter Weise auf die Polizeihundfrage gelenkt. Die nachfolgenden Ausführungen eines Sachmannes dürften daher von Nutzen sein.

In nachstehenden Ausführungen will ich mich nicht über die Verwendungsmöglichkeiten des Polizeihundes, sondern ich möchte lediglich kurz den „modernen“ Polizeihund in Bezug auf seine Verwendung im bürgerlichen Leben

beurteilen. Was zunächst die Rassenfrage anbelangt, schide ich voraus, daß man sich nicht im geringsten für oder gegen eine einzelne Hunderrasse aussprechen kann. Zur Verwendung kommen im allgemeinen folgende Hunderrassen:

Der deutsche Schäferhund, der Dobermannpinscher, der Airedalier, der Rottweiler, der deutsche Boxer und nicht zuletzt der Riesenschnauzer. Immerhin bleibt es eine unabänderliche Tatsache, daß 3. Jt. der durchgezogene deutsche Schäferhund an erster Stelle rangiert. Ich möchte an dieser Stelle dagegen sprechen, daß die übrigen Hunderrassen unbedeutendmaßen so vernachlässigt werden. Vor einer Reihe von Jahren haben sich bereits die zuletzt genannten Polizeihundrassen hervorragend bewährt. Weshalb also diese Rassen 3. Jt. ganz und gar zurückgelegt oder gar totgeschwiegen werden, bleibt unverständlich; denn nicht nur der deutsche Schäferhund, sondern auch die anderen Rassen eignen sich ganz besonders für den Sicherheits- und Wachdienst, sowie auch nicht zuletzt für den Polizeidienst. Die erwähnten Rassen gehören sämtlich hinsichtlich ihrer Größe zur „mittleren Klasse“. Die Arten der kleineren Rassen sind für den Polizeihunddienst durchaus ungeeignet, weil es ihnen in der Regel an dem erforderlichen Schweiß fehlt. Hinsichtlich der großen Hunderrassen muß gesagt werden, daß man neuerdings bei der Ausbildung zu Schutzhunden bei diesen Rassen ebenfalls gute Erfahrungen gemacht hat. Zu ausgesprochenen Polizeihunden dagegen eignen sich jedoch diese großen Tiere wohl kaum.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß Polizeihunde sowohl in ihrer Eigenschaft

als „Schutzhunde“ wie auch „Spürhunde“ schon vorzügliches geleistet haben. Besonders der Hund als Schutzhund leistet

seinem Führer ganz hervorragende Dienste. Etwas anders liegt es dagegen in der Kriminalistik mit den Spürhunden. Es ist ein Problem. Bis auf weiteres wird der Spürhund hier nur der Gehilfe der Kriminalbeamten bleiben. Der Hund gibt Anhalt und Faden. Beides mit Erfolg weiterzuspinnen, bleibt Aufgabe des Kriminalisten. Aus diesem Grunde bildet die Arbeit des Kriminalhundes lediglich ein Indizienbeweis. Ihn kriminalistisch zum Beweise zu erheben, ist und bleibt die Kunst, die natürlich nicht ein jeder Führer in sich hat. Allerdings eignet sich auch nur ein ganz geringer Prozentsatz zum Spür- oder Kriminalhund. Aus diesem Grunde muß man auch scharf den bestehenden Unterschied zwischen Spür- und Spür- oder Kriminalhund auseinander halten. Ein guter Spürhund ist meistens kein Spürhund, und auch umgekehrt braucht ein guter Spürhund nicht immer schuß-, man- und hiebfehl sein. Da es so wenig wirksam gute Spürhunde gibt, und auch andererseits ein Hund mit hervorragender Nase nur in einer besonders gut geschulten Führerhand etwas besonderes erreichen kann, bleibt der Polizeihund für die meisten Hundehalter, besonders für Privatpersonen lediglich Schutz- und Wachhund. In der richtigen Erkenntnis der Dinge sind darum auch schon längst die meisten Industriestämme, der Handel, die Eisenbahn u. a. m. dazu übergegangen, den

Schutz ihrer Werte und des sonstigen Eigentums durch Aufseher mit Hunden oder lediglich durch Hunde allein

ausüben zu lassen. Und sie tun gut daran. Andererseits gibt es aber Werte, die sich einen anderen spielerischen Sicherheitsapparat zugelegt haben. Ich glaube aber, daß die Auswirkung den Ausgaben erheblich nachsteht. Ein gut ausgebildeter Spürhund oder bei Großbetrieben ein Wächter mit einem solchen Hund wird sich sicher zu allen Zeiten und allen Vagen besser bewähren. Ich bin überzeugt davon, daß ein dreifacher Hund tausendfältigen Zins trägt. Aus denselben Erwägungen heraus sollte man annehmen, daß auch die Banken, großen Kontore und Geschäfte und nicht zuletzt die Warenhäuser, Pelz- und Juwelieregeschäfte schon längst auf den Gedanken gekommen wären, sich denselben Schutzmittels zu bedienen. Leider nehmen jedoch nur wenige Firmen den Hund ernst.

Für die Warenhäuser mit ihren durchgehenden Stockwerken ist die Einführung von Wächtern mit besonders abgerichteten Polizeihunden bestimmt die einzige und beste Abwehr. Die Aufstellung eines Kranks von Wächtern rings um das Gebäude herum dürfte alsdann ziemlich überflüssig sein. Für kleinere Geschäfte genügt es vollkommen, einen sehr scharfen und gut abgerichteten

Hund zu halten, die insbesondere wegen Futteraufnahme durch Fremde immunit sind. Vor einiger Zeit wurde in Gelsenkirchen (auf der Bahnhofstraße) ein Einbruch bekanntlich nicht zu den Seltenheiten gehören — nämlich in ein Warenhaus eingebrachen und Werte in Höhe von mehreren Tausend Mark erbeutet. Die Diebe waren anscheinend mit der Dertlichkeit gut vertraut, sie hatten die Hofmauer überklettert und dann den im Hof als „Wachhund“ liegenden kleinen Schäferhund (Bastard) gut gefüttert und sich dann in aller Ruhe an die recht erfolgreiche Arbeit gemacht. Dem Inhaber dieses Geschäftes möchte ich obige Ausführungen ganz besonders ans Herz legen.

Ein gut dressierter Schutzhund würde inwieweit andere Arbeit geleistet haben.

Die Intenentnis der Polizeihundfrage seitens der Geschäftsinhaber ist hier, wie in so vielen Fällen, den Einbrechern der beste Gehilfe gewesen. Durch Schaden wird man klug! Heute liegt in jenem Geschäft in der Nacht ein abgerichteteter Hund, und ich hoffe, daß bald wieder mal ein anderer Jungherrn Geschick an den Auslagen bekommt und sich nachts dorthin verirrt. Das Einbruchsgeschehen wird bestimmt am andern Morgen einen alten Bekannten „gestellt“ niederschlagen. Wäre wohl

der große Einbruch auf der Hochstraße, wo für 10.000 RM. Anzüge und Mäntel gestohlen wurden, denkbar gewesen, wenn der Inhaber einen entsprechenden Hund im Geschäft gehabt hätte? Der Berufsverbrecher und insbesondere der gewerbsmäßige Einbrecher fürchten nichts mehr als einen abgerichteten Polizei- bzw. Schutz- und Wachhund. Auf die von den Einbrechern angewandten Bekämpfungsmassnahmen gegen die Wachhunde möchte ich hier nicht näher eingehen. Es sei jedoch festgestellt, daß der Einbrecher mit einem gut durchgeübten Polizeihund trotz aller Mittel nicht fertig werden kann. Das Märchen von heißen Hundinnen pp. gehören ins Reich der Fabel. Niemals hätte

der bekannte Juwelendieb „Spruch“ das Licht der Welt erblickt, wenn der Inhaber des Geschäfts einen abgerichteten Schutzhund hinter dem Ladentisch gehabt hätte.

Den Wert der Hunde hat

nächst der Polizei wohl zunächst die Eisenbahn richtig erkannt. Die Heberwachsungsabteilungen haben in Breußen mehrere Hunde eingestellt, der Erfolg dieser Reorganisation ist natürlich auch nicht ausbleibend. Tagtäglich liegt man in den Zeitungen von Einbruchsdiebstählen und Verabungen in Bitten und einlam gelegenen Häusern. Das braucht eigentlich gar nicht mehr vorzukommen, wenn die Inhaber dieser Haushaltungen das zu tun würden, was in der heutigen Zeit Leute haben sich noch nicht davon überzeugen können, daß nun einmal der Hund nach sachmännlicher Ausbildung und bei sachgemäßer Behandlung das treueste und pflichterfüllteste Geschöpf ist. Der Hund ist und bleibt der allerbeste Schutz, dabei treu und unbestechlich.

Ueber die Verwendungsmöglichkeit des Polizeihundes auf allen Gebieten könnte man Bände schreiben. Gerade

das Publikum und insbesondere die Kaufmannschaft könnte zum Schutz von Hab und Gut legensreich mitwirken

und helfen, indem wirklich gute Hunde eingestellt werden. Wir leben heute in ganz anderen Zeiten. Man kann nicht mehr einfach das Geschäft abschließen und dann ruhig seine Wege gehen, um bei vorkommenden Diebstählen einfach der Kriminalpolizei aufzugeben, alles schon wieder herbeizuschaffen und in Ordnung zu bringen. Man bedenke weiter, wie schwer es heute geworden ist, Verbrechen aufzuklären, haben sich doch

auch die Herren Berufsverbrecher den stetigen Fortschritt der modernen Technik sehr schnell zu Ruhe gemacht.

Darum ist gerade die „vorbeugende Tätigkeit“ eine nicht zu unterschätzende Aufgabe eines jeden Mitbürgers im Interesse von Hab und Gut und nicht zuletzt seines Lebens.

Gutes Hundematerial ist besonders in Deutschland, dem Lande der Hochacht, leicht zu haben.

Auch in Herne haben wir eine ganze Reihe gut abgerichteter Hunde.

Soll aber ein einmal dressierter Hund „sit“ bleiben, bedarf es steter Nachhilfe. Ich habe — auch schon in Herne — bei Einbrüchen es häufig erlebt, daß mir der Gehädigte, als ich nach einem Hund fragte, antwortete: „Ich habe einen scharfen Hund, der hat sich aber nicht gemeldet und hat sich sogar ganz passiv verhalten.“ Als ich dann nachforschte, stellte es sich heraus, daß der Hund zwar früher mal von irgendeinem Dresser abgerichtet worden war, seitdem aber nur noch auf dem Teppich oder sonst einem Polster schlafen durfte. Daß so ein Hund verfaßt, ist selbstverständlich, leuchtet aber dem Laien nicht ein. Die meisten Hunde sind verweichlicht. Ein abgerichteter Hund, auf den man sich in jeder Lage und zu jeder Zeit verlassen kann, muß mindestens jede Woche einmal ohne Rücksicht auf Wind und Wetter „gearbeitet“ werden.

Die Abrichtung von Polizeihunden im Dienste von Privatpersonen hat sich der 1. Deutsche Polizeihundverein zum Ziel gesetzt.

Der B. H. B. Herne-Sodingen hielt am Samstag seine letzte Winterübung ab. Erschienen waren 10 Hunde. Die durchgenommenen Übungen, über die Führer und Hund vorher nicht unterrichtet waren, wurden korrekt ausgeführt. Alle Hunde haben bewiesen, daß bei guter Führung und Ausbildung jeder Angriff in der Dunkelheit mit aller Schärfe abgemie len wird. Einige Hunde zeigten noch ganz besondere Leistungen in der Sucharbeit und im Stellen des liegenden Verbrechers. Nach der Übung fand eine Besprechung statt, die mit einem gemüthlichen Zusammenfein endete. Freunde und Gönner dieses Sportes sind herzlich willkommen. Anmeldungen werden beim Vereinswirt, Herrn Stort, entgegengenommen. Auch werden Wachhunde auf ihre Fähigkeiten auf Wurff geprüft.



Auch in Herren-Mode-Artikel genau so billig.

Von auserlesenen Geschmack sind meine Herren-Mode-Artikel. / In meiner umfangreichen Spezial-Abteilung finden Sie in Herren-Wäsche, Hüten und Mützen eine reichhaltige Auswahl nur ausgesucht gute Qualitäten und ganz besonders billige Preise.

Oberhemden

Oberhemden aus guten Perkal-Qualitäten, in modernen Dessins				Weiße Oberhemden aus guten Rumpfstoffen, mit modernen Einsätzen			
2.95	3.50	4.50	5.75	2.75	3.75	5.50	7.50
Oberhemden aus aparten Zephyr-Qualitäten, in neuester Ausmusterung				Einsatzhemden in Macco- u. Chiffon-Qualitäten, mit Zephyr-Einsätzen			
5.85	6.50	7.50	8.25	1.85	2.75	3.50	4.25
Oberhemden pa. Zephyr- und Popelin-Stoffe				Nachthemden in bester Qualität u. aparten Besätzen			
8.75	9.50	10.50	11.—	3.50	4.25	5.50	6.50

Herren-Socken

Herren-Socken moderne Farben, in Macco-Qualitäten			
0.45	0.75	1.—	1.50
Herren-Socken aparte Dessins, in Seidenfärb, solide Qualitäten			
1.75	2.50	3.—	3.50
Herren-Socken in reiner Wolle, in den modernsten Farben			
2.25	2.75	3.25	4.—

Hüte und Mützen

Herrenhüte gute Woll-Qualitäten, in modernen Formen und Farben			
3.50	5.50	6.50	9.50
Herrenhüte in den besten Haar-Qualitäten, in den neuesten Formen			
11.—	13.—	15.—	17.50
Herrenmützen farbige Sport- und blaue Klub-Formen, gute tragfähige Qualitäten			
0.45	0.95	1.25	1.75 und höher

Krawatten

Binder in kunstseidenen und halbselbsten Qualitäten, moderne Formen			
0.45	0.75	1.25	1.75
Binder reinseidene Qualitäten, in den neuesten Formen und Farben			
2.50	3.50	5.50	7.50
Schleifen- und Querbinder in geschmackvoller Ausmusterung und modernen Formen			
0.75	1.25	1.75	2.50

Kragen

Umlege-Kragen garantiert 4-fach, in allen Welten		
0.40	0.75	0.95
Klappchen-Kragen moderne Form, garantiert 4-fach		
0.45	0.75	0.95
Halbstelle Kragen moderne Form, prima Qualität, angenehmes Tragen		
0.45	0.85	0.95

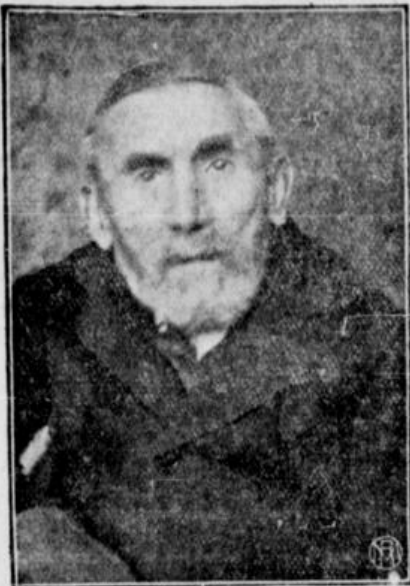
Taschentücher * Handschuhe * Hosenträger

Unser Geschäft ist vor Ostern durchgehend geöffnet!



Gleiche Häuser
Bochum
Buer
Dortmund

Interieren bringt Gewinn!
er G
San
Rede



Ein alter herner Bürger,
Herr Friedrich Obit, Bochumer Straße 225,
der gestern 85 Jahre alt wurde.

Stadt Wanne-Eidel.

Prälat Schneider †. Prälat Schneider, einer der ältesten und markantesten Persönlichkeiten des alten Eidel, ist Montag morgen um 7 1/2 Uhr im Pfarrhause an Lungenerkrankung mit Herzschwäche gestorben. Prälat Schneider erblickte am 23. September des Jahres 1845 in Erbe b. Attendorf das Licht der Welt. In Attendorf besuchte er seine Studien, wurde am 21. März 1871 in Baderborn zum Priester geweiht und kam kurz darauf als Kaplan nach Wanne-Eidel. Am 13. Oktober 1887 ernannte ihn die diözesanale Behörde zum Pfarrer. Sein silbernes Priesterjubiläum am 12. Oktober 1912 und sein goldenes Priesterjubiläum am 21. März 1921 begehen. An weltlichen Auszeichnungen befehrt er den Verdienstorden 4. Klasse und das Verdienstkreuz. In den letzten Jahren erhielt er auch den päpstlichen Orden „Pro ecclesia et pontifice“.

Zwei Theateraufführungen des Rheinischen Städtebundes. Am Sonntag nachmittag spielte es zu-

erst das Festspiel „Wilma von Barnheim“ vor den einzelnen Klassen des Oberlyzeums, des Realgymnasiums und der Stadt. Berufs- und Handwerkschulen. Die Schauspieler zeigten ansprechende Leistungen und ernteten von der Jugend reichen Beifall. — Abends gab es den Beweis seines Könnens im Rahmen des Volksbildungsverbandes mit Lunaticus „Der befreite Don Quixotte“. Es war das letzte Gastspiel dieser Theaterkassen. Der Besuch konnte befriedigen. Die einzelnen Bilder wurden eifrig betrachtet. Fröhlich Kranz gefiel in der Titelrolle am besten.

Für die Zukunft unterbundene Uebersehwimmungen. Bei starken Niederlagen gab es früher an der Schlachthofstraße große Uebersehwimmungen. Die Entwerfergesellschaft hat nun eine neue Bäder- und Entwässerungsanlage an dieser Straße angelegt und verlegt sie zur Zeit mit Aufbaupumpen moderner Konstruktion. Für den Aufsichtsbau und Maschinenwärter wird ein hübsches Wohnhäuschen gebaut.

Der Luftkondensator ist auf den Dampfkocher aufgehoben worden. Die Führer der Dependance der B. St. L. G. Schächte „Luis“ und „Wilhelm“ waren mit der Bezahlung ihrer Fahrten, die nur nach der Luftentfernung bezahlt wurden, nicht einverstanden. Die tatsächliche Entfernung von den Schächten zu den Bädern war je nach Häufigkeit der Fahrten, die die Entfernung für den Verbleib der Schächte einen neuen Tarif festgelegt, der den tatsächlichen Verhältnissen entspricht.

Frühjahrsprüfung der Bäder. Sie fand in der Berufsschule 2 unter der Leitung des Oberleiters Heinrich Schmieding und des Gewerbeoberlehrers Ränge statt. Sämtliche 9 Prüflinge bestanden die theoretischen Aufgaben schriftlich und mündlich.

Dortmunder Schlachthausmarkt vom 25. März.

Dem heutigen Schlachthausmarkt waren zugeführt: 900 Stück Großvieh, 1565 Rinder, 91 Schafe, 1 Lamm, 3497 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh langsam, ebenso bei Rindern, Schafen und Schweinen. Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen: a) 1. 58—60, 2. 55—57 M., b) 1. 52—54, 2. 48—51 M., c) 44—47 M., d) 37—43 M.; Bullen: a) 57—59 M., b) 53—56 M., c) 47—52 M., d) 40 bis 46 M.; Kühe: a) 51—54 M., b) 45—49 M., c) 38 bis 43 M., d) 28—37 M.; Färsen: a) 55—59 M., b) 52—57 M., c) 45—51 M., d) 38—43 M.; Kälber: a) 98—110 M., b) 80—85 M., c) 60—79 M., d) 45—59 M.; Schafe: a) —, b) —, c) 50—55 M., d) 45—49 M.; Schweine: a) —, b) 79—81 M., c) 78—80 M., d) 77—79 M., e) 75—76 M., f) 72—74 M., g) 68—72 M.

Turnen * Sport * Spiel

Deutsche Turnerschaft.

Die Meisterschaftskämpfe der Turner, um die Kreismeisterschaft im Fußball.

Lo. Bochum 48 — „Sportfreud.“ Wattenfeld 2:5 (1:2). Die Entscheidung um die Fußball-Kreismeisterschaft ergab einen 5:2-Sieg der Wattenfelder. Das Spiel wurde durch den größeren Elfer und vor allem durch das bessere Stürmerpiel der Gäste entschieden.

Turner-Handball um die Westfalenmeisterschaft. L. Vg. „Eintracht“ Bochum geschlagen.

Das mit Spannung erwartete Treffen in Wittenfeld zwischen der L. Vg. „Eintracht“ Bochum und „Germania“ Hagen endete mit einem 4:1-Sieg für die Hager, die damit als Westfalenmeister anzusehen sind. „Jahn“ Witten holte in Dersfeld gegen den Lo. Dortfeld ein hohes 9:1 (4:0) — Ergebnis heraus. Bei den Turnern spielte der Turn- und Spielverein Ehrenfeld-Neiden gegen die Turngemeinde Witten im Entscheidungsspiel nach zweimaliger Spielverlängerung 0:0. Trotz Ueberlegenheit konnten sich die Witterner gegen die vorzügliche Verteidigung der Bochumer nicht durchsetzen. Das Spiel muß wiederholt werden.

Handball.

Um die Westdeutsche Handballmeisterschaft. In Wachen: Vf. Wachen — Sportfreunde Siegen 5:6. In Barmen: Lura Barmen — Polizei Bielefeld 7:1.

L. B. Eidel I gegen Vf. I 2:4.

Bei prächtigem Frühlingswetter weitten die Handballer von Vf. in Eidel und lieferten ein technisch hochwertiges Spiel. Punkt 2 Uhr stellten sich beide Mannschaften dem Schiedsrichter. Eidel hat Anwurf, und sofort wird ein scharfes Tempo geführt. Die Rot-Schwarzen drängen mächtig, aber die Hintermannschaft der Vf. hatte einen guten Tag. Der Eidelsturm kam verhältnismäßig gut zum Vortritt, aber der Erlahüter von Herne meisterte die Bälle sicher. Der Sturm von Vf. zieht jetzt mächtig vor Eidelst. Durch Ueberkombination kam leider nichts zu Stande, zudem war der Eidelsturm in glänzender Form. Eidel machte plötzlich einen Durchbruch, und unbehaltbar sendet der Halbrechte ein. Jetzt drängt Vf. mächtig zum Ausgleich, und kurz darauf sendet der Mittelstürmer zum Ausgleich ein. Eidel kann wiederum durch einen Sturmwurf in Führung gehen. Mit 2:1 geht es in die Halbzeit.

Nach der Halbzeit wird Eidel völlig eingeschürt, und Herne konnte durch den Mittelstürmer gleichziehen. Nach Wiederanwurf erwidert der Mittelstürmer von Vf. das Vordrängen, und unbehaltbar sendet abermals der Mittelstürmer ein. Eidel verliert den Ausgleich zu holen. Der Sturm kombinierter gut, aber die Hintermannschaft der Vf. ist unüberwindlich. Der bewährte Mittelstürmer Steinbach fegte sogar zum vierten Treffer ein. Herne verließ als sicherer Sieger den Platz. Der Schiedsrichter war in allen seinen Entscheidungen korrekt.

Bogen

Recklinghausen-Süd — Herne.

Am 1. Oftertag findet in Herne feierlicher Zeit einmal wieder ein Bogenschießfest statt und zwar (da es in Herne leider an einer Sporthalle fehlt) im Saalbau W. Anlauf, o. d. Heidestraße. Es hat sich herausgestellt, daß der Saal momentan der einzige in Herne ist, der sich für solche Veranstaltungen eignet. Witten in der Stadt liegend, faßt dieser circa 700 Personen, wovon 500 von einem bequemen Sitzplatz aus alles übersehen können. Heiße Kämpfe sind am ersten Oftertag zu erwarten. Die Süd-Leute aus Recklinghausen, die den 1. Kampf mit 10:6 verloren, haben mächtig gerüstet, um die Scharte wieder auszuweichen. Mit einer stark verbesserten Mannschaft nehmen sie den Kampf auf. Namen wie Bienenel, Wilms und Vint auf der einen Seite, und Wiesberg, Schwarz, L. Srodt u. Altkämpfer Schröder auf der anderen Seite lagen genug. In einem Einlagekampf stehen sich die Kleinsten über 3 Runden gegenüber. Alles in allem, ein gutes Programm ist zusammengestellt. Der Anfang ist auf 7 1/2 Uhr abends festgelegt. Also auf zum Bogenschießfest am 1. Oftertag bei W. Anlauf o. d. Heidestraße.

Schulze siegt in Paris durch f. o. aber er wird disqualifiziert!

Der deutsche Fliegengewichtsschwerer Karl Schulze stieg am Samstag wieder in Paris, und zwar im Central Sporting-Club in den Ring. Der Deutsche traf erneut auf den Italiener Campiglia, der ein sehr guter Bogen ist. Schulze hatte diesmal den Italiener schnell am Ende. In der fünften Runde traf ihn ein wichtiger Haken des Deutschen und Campiglia wurde ausgegählt. Daraufhin wurde Schulze aber nicht zum Sieger ausgerufen, sondern vom französischen Ringrichter disqualifiziert, der angeblich gesehen haben will, daß Schulze nachgeschlagen hat. Der Manager

Schulze, der Franzose Dumas, hat sofort Protest gegen diese Entscheidung erhoben. Der französische Bogenverband wird sich in den nächsten Tagen mit dieser Affaire zu befassen haben.

Hein Domgörgen gegen Billy Wadair

Für ihren nächsten Kampftag hat die Rheinlandhalle ihr Programm fest komplett. Nachdem die Kämpfe mit Dübbers gegen Hulstert, Gühring gegen Siegel und Hefer gegen Hülsebus bekannt sind, hören wir jetzt, daß sein Domgörgen als Gegner des bekannten englischen Mittelgewichtsschwerers Billy Wadair verpflichtet wurde. Der deutsche Mittelgewichtsschwerer wird schwer gegen den Engländer zu kämpfen haben. Ferner konnten wir in Erfahrung bringen, daß die Rheinlandhalle mit Hein Müller, dem deutschen Halbschwergewichtsschwerer, in Verhandlungen steht.

Pierre Charles fählt sich stark. Er hat große Pläne.

Mit großen Hoffnungen schiffte sich Europameister Pierre Charles am 29. März nach Amerika ein. Er will dort unter allen Umständen auf den Henry-Besieger den Schweden Otto von Porath treffen und dann gegen Jim Maloney. Wie er sagt, schlägt er sie alle beide, und beteiligt sich dann an den Kämpfen um die Weltmeisterschaft. Viel Glück Pierre!

Breitensträters neue Boghschule.

Deutschlands ehemaliger Schwergewichtsschampion Hans Breitensträter hat, wie wir erfahren, in Berlin eine Bog- und Gymnastikschule erworben. Damen und Herren laden er herzlich ein, an seinen Kursen teilzunehmen. Erstklassige Massagen stehen ihm zur Verfügung.

Der italienische Schwergewichtsschwerer Panfilio sollte in London gegen den Deutschen Teddy Sandwina antreten. Er hat aber jetzt wegen Handverletzung abgelehnt. Nach der schweren Schlappe gegen Kiekmann scheint diese „Verletzung“ nur eine Ausrede zu sein.

Boger-Elite Oftern in der Westfalenhalle in Dortmund.

67 Meister und Landesvertreter bewerben sich um die Deutschen Meisterschaften!

Nach dem offiziellen Meldeschluß für die Deutschen Meisterschaften Oftern in der Westfalenhalle verteilen sich insgesamt 67 Meldungen auf die einzelnen Gewichtsklassen wie folgt:

Fliegengewicht	9
Bantamgewicht	8
Federgewicht	8
Leichtgewicht	8
Mittelgewicht	9
Halbschwergewicht	8
Schwergewicht	8

Als Titelverteidiger sind Ziglaritz-Berlin, Dalschow-Berlin, Ausch-München, Walther-Hamburg und Kievernagel-Köln mit von der Partie. Ein namentliche Aufstellung aller Bewerber wird in den nächsten Tagen bekanntgegeben.

Die Teilnehmerliste läßt erkennen, daß es diesmal noch viel heißere Kämpfe geben wird, als je zuvor. Neue, besonders in der letzten Zeit stark vorn gekommene Kräfte drängen zur Spitze. Ihrem Aufsturm dürfte mancher der alten Kämpfer erliegen. Nach dem Auscheiden des Kölner Dreigleiters Dübbers, Domgörgen und Müller sind zudem 3 Meistertitel frei, was die Situation noch interessanter macht.

Ueber das bürgerliche Können der Oftern in Dortmund zu den Deutschen Meisterschaften erscheinenden brandenburgischen Meister mögen folgende Notizen Aufklärung geben.

Fliegengewicht:

Richard Siegen an n. Vf. Teutonia, Brandenburgischer Meister 1929, geboren 12. 3. 21, Kaufmann, 18 Kämpfe. Trotz seiner Jugend bereits repräsentativ für Deutschland gegen Polen gekämpft. Bedeutende Siege gegen Hopp, Busch, Bothe und Ball-Berlin. Fabelhafter Techniker, hervorragender Linksboxer mit einzigartiger Färberei.

Bantamgewicht:

Hans Ziglaritz, Vf. Westen, Brandenburgischer Meister 1929, geb. 16. 10. 07, Lagerist, 121 Kämpfe, Deutscher Meister 1926 und 1928, hat 9 Mal den Reichsverband in Ländertämpfen vertreten, international bestens bekannt. War Olympiadevize. Seine wichtigsten Siege sind die über Salomon-Stettin, den jetzigen Berufsschwerer Jlemdorf, Titel-Stettin, Miguel-Mainz, Borge Andersen-Kopenhagen, Enevold-Norwegen, Wiegand-Hamburg, Dalschow-Friedländer, Berlin, den jetzigen Berufsfliegengewichtsschwerer Schulze-Magdeburg, Thriene-Hannover, Carlo Clausen-Dänemark, Spunner-Desterreich u. a. m.

Federgewicht:

Herbert Fuchs, Vf. Maccabi, Brandenburgischer Meister 1929, geb. 13. 5. 07, Schneider, 55 Kämpfe. Seit 1927 nur zwei Niederlagen, und zwar gegen Dalschow und Maris; letzteren schlug er in seinem späteren Kampf. Seine wichtigsten Siege sind die über Bächler-Berlin, Wieser-Bochum, Salomon-Stettin, Borge Andersen-Kopenhagen, Döring-Hannover, Gablet-Nürnberg, Adams-London.

Leichtgewicht:

Herbert Bächler, Vf. Heros, Brandenburgischer Meister 1929, geb. 29. 11. 07, Zeitungsfahrer bei Scherl. Vertrat seinen Klub häufig bei Mannschaftskämpfen mit bestem Erfolg, hat auch im Auslande Siege errungen.

Mittelgewicht:

Erwin Wolfmar, Vf. Heros, Brandenburgischer Meister 1929, geb. 22. 11. 06. Hat sich im Ban-

tengewicht bis zum Weltgewicht erfolgreich durchgesetzt. War in allen Klassen Landesverbandsmeister, bisweilen auch Deutscher Meister. Er hat circa 180 Kämpfe. Er vertrat den Reichsverband in Ländertämpfen unzählige Male und hat stets sein großes Talent bewiesen.

Mittelgewicht:

Erich Seelig: Tenn. Vor. Brandenburgischer Meister 1929, geb. 15. 7. 08, Kaufmann, hat in diesem Jahre berechnete Ausichten auf den Deutschen Titel. Schlug u. a. den vorjährigen Landesverbandsmeister Wilsch, Buschbaum, Paug und den ungarischen Mittelgewichtsschwerer. Ist ein lebender Techniker, mit einer schnellen und ausgezeichneten linken.

Halbschwergewicht:

Anton Galkowski: Polizei St., Brandenburgischer Meister 1929, geb. 17. 12. 97, Polizei-Bachmeister, International erprobt. 130 Kämpfe, davon nur 8 verloren, nahm zum 6. Male an den Brandenburgischen Meisterschaften teil. War 5 mal Deutscher Polizeimeister. Sein größter Erfolg war sein f. o. Sieg über den dänischen Meister Lindberg.

Schwergewicht:

Emil Eggert: Spandauer BC, Brandenburgischer Meister 1929, geb. 22. 1. 01, Schneider von Beruf. Hat bisher 15 Kämpfe ausgetragen und ist erst durch seine enorme Härte und Schlagkraft in den Vordergrund getreten. Schlug bei den Meisterschaften Panne und Lungwig.

Die ersten Ehrenpreisstellungen für das große Kräftemessen Oftern in der „Westfalenhalle“.

Sport ist eine öffentliche Angelegenheit breitesten Ausmaßes, wiewohl mehr erst, wenn es sich um die Vergabung höchster nationaler Titel handelt. Das wird auch durch die Stiftung von Ehrenpreisen für die Deutschen Meisterschaften Oftern in Dortmund stark bekräftigt.

Als erste Ehrengaben sind bekannt: ein wertvoller Pokal des „Berliner Tageblatt“ für eine noch festzusetzende Gewichtsklasse, eine Ehrenplakette des „Sportsonntag“, Leipzig, für den erfolgreichsten Verein, Ehrenpreise der Westfalenhalle-Dortmund und der Sportgerätekassettefabrik Dolf & Helle, Berlin, u. a. Eine Staatsplakette des Preussischen Wobfahrsministeriums steht in guter Aussicht.

Nachbericht.

Raynaud-Dagen gewinnen das Pariser Sechstagerennen.

Das jetztwellig so aufregend verlief, und die eine Runde vor den Italienern Binari-Girardengo lagen. Die Sieger legten in den 145 Stunden 3441 Kilometer zurück. Als ganz ausgezeichnete Spur erwies sich wiederum der Schweizer Rishi, der in der letzten Wertung den Löwenanteil an Siegen an sich brachte. Auch in den Brämienspurts war der Schweizer außerordentlich erfolgreich. Das Schlussergebnis des Rennens ist dieses:

1. Raynaud-Dagen 175 Punkte. 1 Runde zurück. 2. Binari-Girardengo 537 P. 2 Runden zurück. 3. Fauder-Souet 288 P. 3 Runden zurück. 4. Rishi-Boucheron 1021 P. 5. Choury-Jobre 660 P. 6. Degraet-Berchueren 484 P. 7. Marcot-Coupy 372 P.

Düßberg-Giorgetti liegen in Chicago. Ein wildes Ende.

Das Sechstagerennen in Chicago, das letzte der diesjährigen Saison in Amerika endete mit einer wilden Jagd, wie man sie selten in den letzten Stunden erleben dürfte. Düßberg/Giorgetti, das rovarifische deutsch-italienische Paar, legte plötzlich alle Referate ab und stürzte in rasender Fahrt vor. Grundanfang kämpften die beiden mit der französischen Mannschaft Brocardo/Vetourneur um den ersten Platz. Mac Namara-Horan, die noch vor wenigen Stunden an der ersten Stelle gelegen hatten, fielen bei dieser Hege nicht weniger als neun Runden zurück. Wie sehr Düßberg/Giorgetti in Front kamen und später die letzten Spurts gewinnen konnten, läßt sich aus daraus ergeben, daß sie von wenig über hundert Punkten des Rennens mit 504 Punkten abschließen konnten. Der Dortmunder Franz Düßberg hat sich damit als der beste Sechstagerennfahrer der Welt in der diesjährigen Saison erwiesen. Nur der Schweizer Rishi dürfte mit ihm konkurrieren können.

Das Endergebnis: 1. Düßberg/Giorgetti 504 P. 2. Vetourneur-Brocardo 144 P. 1 Runde zurück. 3. Lands-Grimm 275 P. 4 Runden zurück. 4. G. Debaets-Bachmann 778 P. 9 Runden zurück. 5. Mac Namara/Horan 345 P.

Ofterfahrt nach Böhmen.

Der Automobilklub von Deutschland macht darauf aufmerksam, daß an der tschechischen Grenze die Strecke zwischen Ripsdorf und Altenburg wegen vö. liger Vereisung und Schneeverwehungen bis nach Oftern noch unpasseierbar sein wird. Touristen, die über Zinnwald die tschechische Grenze in Richtung Teplich-Prag überschreiten wollen, wird daher vom A. o. D. empfohlen, die Fahrt durch das Müglitztal über Gellitz zu nehmen.

Vereinskalender.

Herner Männerchor e. V. Heute abend 8 Uhr Probe in der Oberrealschule. Vollständiges Erscheinen wird bestimmt erwartet. 876b

Sportklub Westfalia 04 e. V. Mitglieder, welche an der Fahrt nach Emden an beiden Ofterntagen teilnehmen wollen, können sich bis Donnerstag abend 8 Uhr im Vereinsheim, Hotel Sassenhoff eintragen. Fahrpreis hin und zurück RM. 14.40 inkl. 25 Prozent Ermäßigung. Der Vorstand.

Wie mollig ist dieses Eckchen!

Warm strahlt der Kachelofen, und anheimelnd schimmert der Zierat. Ja, so putzt Ata, Henkels Putz- und Scheuermittel! Was es auch sei: Holz, Stein, Marmor, Porzellan, Glas und Metall erhalten durch Ata Glanz und Schimmer. Ata ist ergiebig und billig. 20 Pfennig kostet die sparsame Streufasche.

ATA

putzt und scheuert alles.

Hergestellt in den weltbekannten Persilwerken.



„Fahrgarten vornehmen“ heißt da eine Stimme aus dem Süden auf den Bahnhöfen. „Da berühren, mit dem Bus da, da müssen Sie weiterfahren.“ Das Weibchen fuhr mit einem arztigen, dunklen Gesichtsausdruck, der vollste Willen und ein wenig Stolz in sich barg.

ein, vielleicht war das gar kein lediges Leben mehr?

Der Bild irte zu den Fenstern. Da sahen huldende, phantastische Baumgestalten vorüber. Berge liefen wie nährlich vorüber. Und es braulte und schriele unaussprechlich in den Ohren des Weiblein. — Nein, das war kein Leben — — das war die große Reise, von der der Herr Pfarrer in der Kirche predigte. Das Hinübersteigen. Das Beginnen des himmlischen Lebens. —

Katlos tritt das Weiblein zum Bündel, lief durch Türen, hehte durch wackelnde, dunkle Gänge mit Eisenplatten am Boden und stand in einem schmalen Gang, auf den Tür um Tür mündete. Eine Tür war offen. Ein Bett stand drinnen im engen Kämmerlein. Mit blendendweißer Wäsche. Das Weiblein lief weiter. Durch einen anderen engen, dunklen Gang mit den klappernden Eisenplatten am Boden. Und sah dann erschöpft in einem kleinen Zimmerchen auf einem schönen roten Sofa, wie es der Herr Pfarrer daheim im Bergdorf nicht schöner hatte.

Aber die Berge liefen da draußen wie nährlich — War es die große Fahrt? Ging es hinauf in den Himmel? — Nein, Bergwiesen voller Blumen sah der Bild noch immer.

„Fahrkarten vorweisen!“ Ichte da eine Stimme an's Ohr des alten Weiblein.

Ein Mann mit Uniform und Mütze stand in der Tür.

„Fahrkarten!“ Das Weiblein verstand. Ja, jetzt verstand es. Und es war doch nicht die große Fahrt, von der der Herr Pfarrer predigte. Aber gerade so herrlich mühte die Fahrt später sein. —

Aus dem Bündel neigte das Weiblein die Fahrkarte und hielt sie dem Zuschaffner hin.

Mit strengen Beamtenaugen blühte der Schaffner das Weiblein an.

„Ja, wie kommen Sie denn da herein —?“

Das Weiblein erzählte eifrig von der Tochter, die seit einem Jahr verheiratet sei. Der Mann habe eine gute Arbeit drunten im Land, in der großen Stadt, gefunden. Und nun sei auch die Ehe geknüpft. Und sie fahre eilig hin. Demel die Tochter geschrieben habe. Und weil der Herr Pfarrer gemeint habe, sie müsse recht bald da hinner fahren. Es war wohl besser, wenn die Mutter zur Hand sei.

Der Zuschaffner nahm das Weiblein beim Arm, zog es zur Tür, und als gerade der Zug an einer

großen Station anhielt, da schob er das Weiblein aus dem Wagen auf den Bahnsteig.

„Da herüber, mit dem Zug da, da müssen Sie weiterfahren.“

Das Weiblein fuhr mit einem garstigen, dunklen Zug voller Menschen weiter und kam um viele Stunden früher in der großen Stadt an. Ihr Glaube an die Herrlichkeit der Ebene war aber stark erschüttert. Wie viel besser hatte ihr der andere Zug gefallen!

Mit abweisendem Gesicht schritt sie durch die Straßen und fragte sich zur Wohnung der Tochter durch. Am Bahnhof hatte niemand gefunden, um sie zu holen.

„Wie war die Reise?“, fragte die Tochter matt, mit freudschimmernden Augen.

„Das das Fragen“, meinte die Alte.

Wie sprach sie ein Wort von dem herrlichen Erlebnis.

Aber wenn sie einmal geschwind während all der Pflichten und Sorgen an das Ende dachte, dann leuchteten die müden Augen. Herrlich würde es sein, wenn sie es wieder so schön finden könnte, wo ein leichter Engel von der Wand herab zu ihr sprach, während sie gute Dinge gesehen und so reich durch die Berge fahren konnte. —

Kurze Geschichten.

Frau Hahn aus New York und ihr Leonardo da Vinci.

Seit Jahrzehnten hängt in der „Großen Galerie“ des Kapitols in Rom ein Bild von Leonardo da Vinci, das in der Kunstwelt irrtümlicherweise als „La Belle Ferroniere“ bekannt ist, obwohl das Bild nicht diese bekannte Dame aus der Umgebung Königs Franz I. von Frankreich, sondern die Mailänderin Lucia Crivelli darstellt. Wie hat ein Mensch an der Echtheit dieses in seiner Farbenwirkung hervorragenden Leonardo zweifeln oder geglaubt, daß der Meister selbst eine Kopie geschaffen haben könnte. Da bestam eines Tages eine Amerikanerin, Frau Hahn aus New York, von ihrer Patin, einer französischen Aristokratin, als Hochzeitsgeschenk eine kleine „Belle Ferroniere“ überreicht. Sie war trotz des Wertes überaus bescheiden und der Echtheit des Wertes überaus stolz. Als Frau Hahn nach Amerika zurückkam, hatte sie nichts Eiligeres zu tun, als den „echten“ Leonardo sofort zum Verkauf anzubieten.

Derr Hahn wurde mit der Aufgabe betraut, einen entsprechenden Brief an das berühmte Kunsthause Duveen Brothers zu richten. Die Kunsthandlung antwortete durch die bei derartigen Angeboten übliche Aufforderung, Herr Hahn möge eine Photographie des Bildes einreichen. Der Amerikaner tat dies und hörte nicht mehr von Duveen Brothers. Später bot er im Auftrag seiner Frau das Bild dem Kunstinstitut in Kansas City für 200.000 Dollar an. Sir Joseph Duveen, Inhaber von Duveen Brothers, der persönlich vom ersten Angebot nichts wußte, hörte vom beabsichtigten Verkauf und erklärte, das Bild im Besitze der Frau Hahn könne nur eine Kopie sein. Die Verhandlungen mit dem Kunstinstitut zerfielen sich auf Grund dieser Behauptung, und Frau Hahn mußte ihr Bild behalten, wie es sicher auch der Wunsch der Gekörten war. Die Besondere ärgerte sich aber maßlos über den geschäftigen Engländer und veranlaßte von ihm eine Entschädigung von 500.000 Dollar wegen verleumdender Behauptung ihrer „Belle Ferroniere“.

Weiter machten die Dahnischen Sachverständigen wenig Eindruck. Auch Sir Josephs Erklärung, das Bild sei wenn auch nicht 200.000, sondern drei Millionen Dollar wert, verbesserte die Sache der Klägerin nicht. Die Jure, die zum größten Teil nicht die geringste Ahnung von alten italienischen Meistern hatte, konnte sich über den Wahrspruch nicht einig werden, und die Emotionsache Dahn-Duveen endete vorläufig mit einem kleinen Krah, denn der Vorliegende schickte die Geschworenen nach Hause. Frau Hahn hofft nun, es werde sich doch noch eine Frau finden, die erklärt, Leonardo habe keine „Belle Ferroniere“ zweimal gemalt.

Hoover muß seine Frau schlecht behandeln.

Die Eitelkeit des demokratischen Geistes, das die Republik der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu sein behauptet, hat unter den letzten Präsidenten ungewöhnlich scharfe Formen angenommen. Als einzigster Roosevelt rückten die amerikanischen Staatslenker wenig oder gar nicht von ihren privaten Gewohnheiten aufzugeben und widmeten sich vor allem ihrem bisherigen Freundschafts-

durch Familienfeste im „Weißen Hause“ und auch außerhalb seiner marmornen Wände. Das ist für immer vorbei. Unter Taft und noch stärker unter Wilson hat sich die Sittte herausgebildet, daß selbst die allerhöchsten Beamten des Präsidentenpaars ihre Belüftung durch den besonders geschlossenen gesellschaftlichen Sektretär des „Weißen Hauses“ anmelden müssen und dann sehr häufig in Baulich und Bogen mit andern Leuten abgeben werden, die dem Präsidenten und seiner Gattin viel gleichgültiger sind.

Aber jeder amerikanische Präsident stiftet bei seinem Abzüge aus dem „Weißen Hause“ nicht nur irgend ein folkbildendes Werkstück oder einen Einrichtungsgegenstand anderer Art, sondern hinterläßt seinem Nachfolger auch neue Eitelkeitsvorschriften, deren Beachtung das neue Präsidentenpaar nicht entgehen kann, da sie eiferner Bestand des gesamten gesellschaftlichen Lebens zwischen dem jeweiligen Präsidenten und der Washingtoner nationalen und internationalen Gesellschaft wurden. Vielumstritten sind in dieser vor allem die neueren Vorschriften, die den Präsidenten zwingen, die bisher beachtete Rolle des Kavaliere gegenüber seiner Frau völlig preiszugeben. Die amerikanische Öffentlichkeit verlangt ohne Duldung eines Widerstandes, daß die Frau des Präsidenten bei jeder nur denkbaren offiziellen Angelegenheit gleichzeitig mit ihrem Gatten auftritt. Man will den Präsidenten leben, man will ihn aber auch mit seiner Frau leben; denn man erwartet, daß beide auch als Ehepaar, als unbedingt glückliches Ehepaar, dem ganzen Lande ein nachahmenswürdiges Vorbild sind. Aber — nicht die Eitelkeit ein — der Präsident darf nicht als Pantoffelheld wirken. In dieser Ehe hat die Frau hinter dem Mann auch in gesellschaftlicher Hinsicht zurück zu stehen. Der Präsident ist also rechts, wenn er mit seiner Frau auftritt, hat den bevorzugten Platz, wenn er sich mit ihr im Theater setzt, darf sie nicht vorangehen lassen, muß immer zeigen, daß er kein gewöhnlicher Mann, sondern der Repräsentant seines Landes ist, unter allen Umständen vor seiner Frau rangiert. Präsident Harding soll einmal den Verlust gemacht haben, seine Frau zuerst in einen Fahrstuhl hinein zu komplimentieren, obendrein einen Fahrstuhl des eigenen, also des „Weißen Hauses“. Da hat der Fahrstuhlführer die Tür mit seinem Arm verbarrikadiert und zu Frau Harding mit fester Stimme gesagt: „Zuerst der Präsident, gnädige Frau!“ Die angebotene Eitelkeit des „Weißen Hauses“ ist noch lange nicht abgeschlossen. Schon jetzt heißt es in der Gesellschaft von Washington, die sich für die überragende gesellschaftliche des ganzen Landes hält, daß eine scharfe, an monarchistische Verformlichkeiten anklingende Eitelkeit des „Weißen Hauses“ auch für eine demokratische Republik nicht als unerträglich und nicht als Widerspruch empfunden werden könne; denn die amerikanische Republik habe ausgesprochene Aristokraten zu ihren Vätern gehabt.

Das zusammengehaltene Haus.

Alles wird heutzutage gekühlt. Auch Dinge, denen der gewöhnliche Sterbliche keinerlei Interesse entgegenbringt, finden Liebhaber, und in unserer Zeit des Sports und der Rekordzeit sind selbst die schwersten Gegenstände nicht vor Land- oder Wasserfahrt recht werden. Diebesjäger sind. So mußten verschiedene Baunternehmer im Pariser Vorort Puteaux

die unangenehme Entdeckung machen, daß ihre vor den Neubauten gelagerten Materialien, wie Sand, Zement und Kalk und auch das Sandwerkzeugen sämtlichermaßen immer weniger wurden. Bei der Polizei liefen von allen Seiten Anzeigen ein, doch wohnen diesen die Nachforschungen ergebnislos. Da erhielten eines Tages zwei Polizeibeamten von anonymen Seite die Nachricht, drei Männer, die im Keller eines Gasthauses wohnten, seien oft mit umfangreichen Paketen zu sehen. Die Polizei entschloß sich zu einer Hausdurchsuchung und erschien unerwartet im Gasthaus, dessen Besitzerin erst einige Tage vorher die Einweihung eines Erweiterungsbauwerks gefeiert hatte. Den ersten Augen der Polizei bot sich ein lieblicher Anblick. Im Kellerraum lagerten Hunderte von Gegenständen aller Art, vom gekochten Ferkel bis zum Kettensäge. In einer Ecke stand auch Maurergerät. Vom gekochten Baumaterial war nichts zu entdecken.

Die Polizei nahm die drei Diebe ins Gebet, und schließlich war der jüngste, ein neunzehnjähriger Maurer bereit, den Inspektoren das Baumaterial zu zeigen. Sie brauchten ihm nicht weit zu folgen, denn der Dieb wies nur auf den Erweiterungsbau des Gasthauses: „Den haben sie mit dem gekochten Material gebaut.“ Die nähere Untersuchung durch die reichlich erkaufte Polizei bestätigte diese Behauptung. Die drei Diebe, sämtlich Baubandwerker, waren von der Besitzerin des Gasthauses nur unter der Bedingung in ihrem Schlafwinkel gebuddelt worden, daß sie ihr das nötige Material für den gewünschten Erweiterungsbau kostenlos bereitstellen. Innerhalb eines Jahres konnten die drei Wirtshaus neben ihrer eigentlichen Diebstahlsarbeit tatsächlich das gesamte Baumaterial im Wert von rund 40.000 Mark zusammen stellen, ohne daß den Bauarbeitern oder den Nachbarn die nächtliche Anstalt irgend wie verdächtig erschienen wäre. Die schlaue Gattin und ihre Materiallieferanten sitzen in Unterwerfung und das Gericht bemüht sich, einen Weg zu finden, um sämtlichen gekochten Baunternehmern zu ihrem Eigentum zu verhelfen. Schließlich wird nichts anderes übrig bleiben, als das Gasthaus samt Erweiterungsbau zu verkaufen und den Erlös unter die Geschädigten zu verteilen.

Erbe Aussichten für den Hering

Für den Hering gestalten sich die Aussichten für die Zukunft recht trübe; man bietet jetzt, um seiner habhaft zu werden, die allerneuesten Erfindungen der modernen Technik auf. Aus England wird gemeldet, daß in einem der großen Fischereiböden an der Nordküste neuerdings 15 Fischdampfer mit Unterwasserapparaten ausgestattet wurden, wie sie im Kriege zum Auffahren der U-Boote Anwendung fanden. Mit ihnen denkt man schon auf weite Entfernungen die Annäherung der Heringschwärme, ihren genauen Standort und die Zugrichtung feststellen zu können. — Ein südafrikanischer Ingenieur will den Fischen mit einer sehr leuchtenden elektrischen Lampe zu Leibe gehen. Der Licht soll die Tiere auf weite Entfernung anlocken und sie in riesige Haufen führen, aus denen heraus man sich ihrer dann mit Leichtigkeit bemächtigen kann. Die an verschiedenen Stellen der englischen Küste angestellten Verläufe haben indes wenig befriedigt, angeblich soll das Wasser zu trübe sein und das Licht daher nicht weit genug wirken.

Am Herdfeuer

Nr. 37 • Unterhaltungsbeilage zum Berliner Anzeiger • 1929

Die Insel der fünf Palmen

Roman aus der ostasiatischen Tropenwelt

Einzig autorisierte Übertragung aus dem Englischen von E. D. Bergog, Berlin.

Von Otwell Binns

Copyright: Deuticke-Verlag E. D. Bergog, Berlin-Holsten.

„Jawohl“, erwiderte Java lächelnd, „Seife und Wasser sind die beste Erfrischung, die —“
Er brach jäh ab. Der Mann, der ihn beim Einsteigen so sonderbar angeleitet hatte, war ganz nahe an ihn herangetreten und musterte ihn scharf. Als sich Javas Augen in einem lässigen Blick mit den seinen trafen, kam er auf Java zu:
„Monsieur Kalarane“, sagte er ansetzend erfreut, „Sie werden mich wahrlich für unhöflich halten, weil ich Ihnen noch nicht zu Ihrer Rettung von diesen Piraten gratuliert habe. Ich möchte es nun nachholen.“

„Besten Dank“, antwortete Java gleichgültig, jedoch bewußt, daß die lächelnden Augen des Franzosen ihn scharf musterten in einer Weise, die an Unerschämtheit grenzte.

Eine sehr lebhaft Dame kürzte sich auf Kora und Minah zu und entführte die beiden Mädchen. Der Franzose ließ augenblicklich die Maske der Höflichkeit fallen und betrachtete Java mit finsternen, argwöhnischen Blicken.

„Monsieur“, sagte er herausfordernd, „haben wir uns nicht schon gelebt?“

„Ich kann mich nicht erinnern, das Veranlassen gehabt zu haben“, antwortete Java ruhig.

„Aber ich!“ Seine Blide glitten über Javas Gesicht und hielten an dessen feuerroten Lippen.

Sie sind nicht ein Mensch, den man leicht verläßt, selbst nicht nach einer einmaligen Begegnung.“
Java wandte sich zu einem Pagen. „Darf ich dies als eine Schmeichelei auffassen?“

Der Franzose ging über diese Bemerkung hinweg. „Belvedere Begleitumstände helfen manchmal dem Gedächtnis nach, mein Freund.“

„Kann sein“, entgegnete Java lässig, obgleich sein Herz zu sehrigen drohte, „aber dem meinen ansetzend nicht. Ich bin sicher, daß ich Sie noch nicht gesehen habe.“

Der Franzose sah zuerst verdutzt drein, wurde jedoch langsam wieder ausfallend. „Sie sind Soldat geworden?“

Javas Stimme war noch immer ruhig und fest, als er antwortete:

„Stimmt. Ich habe in drei Armeen gedient.“

„Allo. Zum Beispiel in Tonkina?“

Die Augen des Mannes und seine Haltung erinnerten an ein Raubtier vor dem Sprung, aber Java bewachte noch immer seine Selbstbeherrschung.

„Nein“, erwiderte dieser. „Ich war niemals in Tonkina.“

„Ich hätte darauf schwören —“. Er brach jäh ab und tauchte an seinem arauen Schnurrbart. Dann fuhr er fort, mehr zu sich als zu den anderen sprechend: „Es ist kaum möglich, daß ich mich irre.“

„Iren ist möglich!“, stitzte Java lächelnd.

Diese Worte und das Lächeln schienen den Mann zu erbeben.

„Donnerwetter! Sie wagen es, mich auszulachen, Sie, der —“. Er unterbrach sich abermals, fuhr jedoch langsam fort: „Monsieur, ich bin nicht befriedigt. Mein Freund, dem dieses Schiff gehört, mag vielleicht die Geschichte glauben, die sie ihm erzählt haben von den Piraten, vor denen Sie geflohen sind — Er ist ein Gelehrter, ein aralger Mensch.“

„Warum sollte er Sie nicht glauben?“

„Weil Sie höchst unwahrscheinlich sind. Ich kenne die Inselwelt und die Menschen darin. Wir dürfen Sie dergleichen nicht zumuten.“

„Und doch ist sie wahr.“

Java sah nur noch einen Weg aus dem Fleck von Verdacht, das sich um ihn zusammenzog und entschloß sich, ihn sofort einzuschlagen.

„Sie irren sich, Monsieur“, sagte er. „Wir haben einen Gegenstand von großem Wert, etwas, das sie

mit dem Erlös dieser Nacht und allem was darin ist nicht bezahlen könnten. Mein Freund Callaghan ist ein Millionär, aber selbst sein ganzes Vermögen würde dazu nicht ausreichen.“
Der Franzose sah ihn verdutzt an. „Donner und Doria!“ rief er unausgesprochen, „dieser Gegenstand möchte ich leben!“

„Das sollen Sie. Zuerst will ich Ihnen aber die Geschichte unserer Erlebnisse, die ich dem Besitzer der Nacht erzählt habe, noch ergänzen.“

„Sie ist also nicht wahr?“

„Gardon, Monsieur, jedes Wort ist wahr, nur war sie unvollständig. Wenn Sie das Weitere hören, werden Sie sehen, wie unbedeutend Ihr Mißtrauen ist. Sie hörten von dem Mann in Palembang, der mit in seinen letzten Zügen seine Tochter überantwortete. Er wurde umgebracht, weil man ihm einen großen Schatz, den er hatte, abjagen wollte. Ich hielt seine Erzählung anfänglich für eine Fieberphantasie, habe sie jedoch schließlich geglaubt. Er er mir vor einigen Jahren das Leben rettete, willigte ich ein, seine Tochter aufzunehmen und ihr zu ihrem Erbe zu verhelfen.“

Java machte nachdenklich eine kleine Pause und kürzte sich dann in Einzelheiten, wobei er das Gesicht des Franzosen scharf beobachtete. Interesse, Staunen und Ungläubigkeit kämpften darin um die Oberhand.

Als Java mit der Erzählung zu Ende gekommen war, rief der andere:

„Das ist die merkwürdigste Geschichte, die ich je gehört habe.“

„Und doch ist sie wahr.“

„Sie haben das Kreuz anletzt?“

„Jawohl. Das heißt, ich glaube, habe es aber selbst noch nicht gesehen. Kommen Sie mit. Wir wollen es uns ansehen. Das wird hoffentlich Ihren Argwohn zum Schweigen bringen.“

Er gab Callaghan, der sich befand in der Nähe aufgehalten hatte, ein Zeichen: „Holen Sie Minah und Kora, Anba.“

Als die beiden Mädchen erschienen, in strahlender Heiterkeit, kürzte Java ohne Umschweife auf: „Minah, ich habe diesem Herrn alles erzählt. Er will mich nicht glauben, und ich möchte ihm daher das Kreuz zeigen.“

Unter Führung Minahs begaben sich alle in deren Kabine. Auf dem Weg fragte Kora ihren Bruder flüsternd: „Was soll das heißen?“

„Eine neue Verwundung, fürchte ich“, antwortete Callaghan.

Angst und Sorge zeigten sich in Koras Augen ab, als sie sich ihrem Liebsten zuwandte. Sein Gesicht verriet jedoch nichts von dem, was in seinem Innern vorging, und er gab ihr ein beruhigendes Lächeln zurück. Minah öffnete ein Schubfach, entnahm daraus das mit Palmblättern umwickelte Bündel und reichte es Java.

Diefer zog sein Taschenmesser und machte sich daran, die Umhüllung aufzulösen. Schicht auf Schicht fiel es ab, bis endlich eine innere Hülle aus Segeltuch zum Vorschein kam. Java hatte kaum deren Richte aufgetrennt, als Kora in einen Ruf ehrwürdigen Staunens ausbrach.

Niemand beachtete es. Alle starrten wie fasziniert auf den Gegenstand, den Java in der Hand hielt. Er war etwa 25 Zentimeter lang und bestand aus Gold, das durch Luft oder Wasser keinen Glanz völlig verloren hatte. Um so strahlender wirkten die ungewöhnlich groben, grünen Steine, die darin gefast waren. So eng waren sie aneinandergefügt, daß von der Fassung fast nichts zu sehen war. Jeder Stein war fehlerlos. Das Sonnenlicht, das durch die Luke fiel, entzündete in ihnen ein Feuer, gegen das das sonnenbeigefarbene Grün der See verblähte. Die in den ersten Morgenstrahlen taufendfarbig funkelnden Wassertropfen auf dem Glas der Luke saßen kumpf aus im

Vergleich zu dem grünen Feuer des Kreuzes, dessen funkelnde Pracht Jabraulende nicht hatten trüben können. Callaghan brach endlich das Schweigen, das in der kleinen Kabine herrschte.

„Nicht — i — i!“ Dieser langgezogene Ruf des Staunens war alles, was er hervorbringen konnte.

„Mon dieu!“ rief der Franzose mit beisterer Stimme, „und das gehört Ihnen, monsieur?“

„Nein, erwiderte Java, „es gehört diesem Mädchen und hat vorher ihrem Vater gehört, der dafür sein Leben opferte. Glauben Sie nun an die Geschichte mit den Piraten?“

„Oui, monsieur“, antwortete der Franzose, „ich glaube an die Piraten und an das Kreuz, aber nicht Ihnen.“

„Vor jemand antworten konnte, hatte er die Tür aufgerissen und die kleine Gesellschaft, die um das Kreuz versammelt war, allein gelassen. Anstatt dieses starrten nun alle Java verwundert an.

„Was will er damit sagen, Java?“ fragte Kora.

„Genau das, was er sagte und vielleicht noch etwas mehr.“

„Aber was —“

„D. Java!“ Anstatt sprach aus ihrer Stimme und Verzweiflung aus ihren Augen. „D.“

„Nur Ruhe, Liebste, er ist seiner Sache noch nicht sicher und braucht es niemals zu werden. Obgleich sein Verdacht für mich recht bedenklich —“

„Der Mann haßt dich! Er wird dich vernichten, wenn er irgendwie kann. Warum haßt Du mit ihm anbrochen, ihn hierher geführt und ihm gesagt, was —“

„Weil er argwöhnisch war und an der Wahrheit der Geschichte, die ich dem Besitzer des Bootes erzählt habe, zweifelte.“

„Aber warum sollte er das?“

„Weil er mich sofort erkannte, als ich das Boot bestieg. Ich konnte es ihm anlesen. Und vorhin hat er mich ausgefragt, ob ich Soldat gewesen wäre und in Tonkina in Diensten gestanden hätte.“

„O, wie entsetzlich!“

„Er glaubte nicht daran, daß wir verurteilt wurden, weil er sich nicht denken konnte, warum. Ich dachte, daß, wenn er Minahs Schatz sähe, sein Verdacht zum Schweigen und er selbst auf andere Gedanken kommen werde. Ich fürchte jedoch, ich habe die Sache nur noch schlimmer gemacht. Der Mann —“

„Und wir befinden uns auf einem französischen Schiff, also französischem Boden? Dann kann — kann.“

„Wahrscheinlich werden wir einen Hafen anlaufen, in dem französische Behörden sind, und dieser Salanke wird sie an Bord bringen. Sie werden sich irgendwie davonmachen müssen“, sagte Callaghan.

„Jawohl“, erwiderte Java mit einem bitteren Lachen. „Wenn es möglich ist und mir diese französische Spürmale nicht unwohlkommen. Es hat aber keinen Zweck, uns jetzt darüber den Kopf zu zerbrechen. Alles, was wir zunächst tun können, ist, Minahs Schatz dem Besitzer des Schiffes zur Aufbewahrung zu übergeben. Sicherlich hat er einen Kofferhandschrank. Das werden am besten Sie übernehmen, Anba, denn Ihre Bonafides stehen außer Zweifel. Nehmen Sie die Mädchen mit und erzählen Sie ihm die ganze Geschichte, das wird das Einfachste sein. Ich möchte vorerst mit meinen Gedanken allein bleiben.“

Callaghan nickte. „Ich glaube, Sie haben Recht, aber nehmen Sie sich vor dem Franzosen in Acht. Der Mann hat Giftzähne wie eine Klapperschlange.“

Damit ergriß er ein Handtuch und wickelte es um das Kreuz. Gefolgt von Minah verließ er die Kabine, während Kora noch immer zögernd stehen blieb.

„Liebster!“ flüsterte sie schluchzend, „mein Lieber —“

„Sorge dich nicht“, erwiderte Java mit einem ruhigen Lächeln, „die Sache steht zwar schlimm aus, aber ich werde mich schon irgendwie daraus wickeln. Und nun geh!

zu Ando und Maria; denn seine Unwissenheit wird Ando's Erklärung noch überzeugender machen. Ich glaube allerdings nicht, daß man sie noch beweisen wird, denn das Kreuz ist einseitig. Es gibt nichts Gleiches in der ganzen Welt. Nun kann ich verstehen, daß sich Robison deswegen im ganzen Atypel hat herumtollen lassen.

Er öffnete ihr die Tür und besichtigte sie ein Stück, blieb jedoch an der Kellertreppe und starrte, in Gedanken vertaucht, auf das Wasser hinunter.

Daß der Franzose seiner Sache nahezu sicher war, daran konnte er nicht mehr zweifeln. Allerdings fehlte ihm offenbar noch das letzte Glied in der Kette seiner Argumente, aber der Mann gedachte offenbar zu jenen Menschen, die so lange grübeln, bis die fertige Lösung gefunden ist.

Das Benehmen des Franzosen im Verlauf der folgenden Tage beschäftigte diese Ansicht. Während die anderen Mitreisenden die Schiffbrüchigen äußerst vornehmlich behandelten, verhielt der altliche Franzose, ein Major der französischen Armee namens Darrogon, oft und launisch. Sein Benehmen gegenüber erinnerte an eine Kasse vor dem Mausoleum. Bösartigkeit sprach sich ihm unverhüllt daraus, und die Augenblicke, da er sich Javans nachlässig ansehender Haltung, zu der sich dieser anwand, etwas wie ein leiser Zweifel über sein Gesicht huschte, wurden immer seltener. Es war vielleicht Bosheit, vielleicht aber auch ein Verstand, sich volle Sicherheit zu verschaffen, der Major Darrogon am Vorabend des Tages, da die Nacht Ambona anlaufen sollte, veranlaßte, das Gefährt auf die Fremdenstation zu bringen und dabei zu bleiben trotz der verschiedenen Verluste Callagabans, ihm eine Wendung zu geben, unter anderem durch Erwähnung der amerikanischen Schwierigkeiten in den Philippinen.

„Ja, Monsieur Callagaban“, erwiderte darauf der aristokratische Major, zu seinem Thema zurückkehrend mit einer Beherzlichkeit, die auf einen vorgefassten Entschluß deutete, „Sie sollten in den Philippinen ein paar Kompanien unserer Fremdenlegen haben. Damit würden Sie die Kette halb zur Kasse bringen. Es sind keine Kompanien, unsere Legionäre, das kann ich Ihnen sagen. Ich kenne sie, denn ich diene schon Jahre in Tonkin und war eine Zeitlang einem Regiment, das in Son-Thuon, ausgestellt. Gerade zu jener Zeit wurde ein Offizier des Regiments ermordet, nicht aus Rachsucht, sondern miserablen Geldes wegen. Der Schuldige wurde sofort ermittelte und zum Tode verurteilt, obgleich er die Freigabe hatte, keine Schuld abzutreten.“

„Ja, dessen Finger nervös aus dem Brot auf seinem Teller kleine Augen drehten, sah lange den entzogen, was nun kommen würde. Ohne Nora, die einige Pläne von ihm entfernt sah, anzuweichen, mißte er sich ins Gedränge.“

„Man glaubte ihm natürlich nicht.“

„Warum sollte man“, erwiderte Major Darrogon achselzuckend. Er war zwar ein Sergeant, aber Frankreich besaß keine adoptierten Kinder nicht landrechtlich, und der Mann brauchte offenbar Geld für seine kleinen Affären.“ Er lachte hässlich und wandte keine kleinen, verkrüppelten Augen Nora zu, die ihn angstvoll anblickte.

„Wie Ihre Landsleute sagen, Mademoiselle Callagaban, mit Worten kann man kein Eisen schmieden. Das Kriegsgewicht ist doch ein schuldig und verzerrte ihn zur Deformation, und zum Tod durch Erschießen. Ich kam gerade zur Kasse, als der Häftling aus dem Gerichtslokal geführt wurde. Die Zuseher stauten sich um ihn, und ich konnte ihn daher deutlich sehen.“

„Deutlich?“ fragte Javans mit Absicht, die Aufmerksamkeit des Majors von Nora abzulenken, deren angstvoll verzerrtes Gesicht von verschiedenen Personen der Tafelrunde bemerkt worden war.

„Ganz deutlich, monsieur“, erwiderte der Major.

„Es war ein großer, auf gebaueter Mann“, dieser Sergeant, mit feuerrotem Haar wie dem Javan. „Wurde er erschossen, Major Darrogon?“ fragte eine der Damen.

„Nein, Madame, einer seiner Landsmänner verhaftete ihn zur Nacht und desertierte mit ihm.“

Damit erhob sich der tapfere Major und verließ den Raum.

Tiefes Schweigen senkte sich auf die Gesellschaft, und heimliche Verlegenheit wollte sich auf verschiedenen Gesichtern. Der Hinweis des Majors auf Javans Haar war so deutlich und nachdrücklich gewesen, keine Feindseligkeit so augenscheinlich, daß mehr als ein kalte, schneidende Blicke. Danach bildeten sich trübende Gruppen und man verließ Callagaban über die Länge seiner Bekanntschaft mit Javans auszuwählen. Callagaban ebenso wie Blase im Mannschaftsquartier taten, was sie konnten, um ihren Frieden zu finden. Trotzdem, daß die Gesellschaft ihr Urteil über Javans gefällt hatte, und daß man gegen ihn etwas im Schilde führte.

„Man wird Sie hier festhalten, Javans“, sagte Callagaban, „und Sie wahrscheinlich nach Tonkin bringen.“

„Möglich“, antwortete Javans trocken, „aber morgen werden wir in Ambona sein.“

„Wäre es nicht besser, diese altsitte Kette von einem Major ins Vertrauen zu ziehen, ihm alles zu gestehen?“

„Böhmisch, er hat sich in die Sache verwickelt, und nichts kann ihn mehr davon abbringen.“

„Aber Sie werden sich doch nicht gefangen geben lassen, ohne?“

Javans lachte leise. „Nein! Ich hätte nicht die geringsten Chancen, das weiß ich. Aber ich habe einen Plan. Sagen Sie zu und tun Sie genau, was ich Ihnen sage, wenn das Boot in Ambona ankommt.“

Danach redete er eine Zeitlang, vorsichtig flüsternd, auf Callagaban ein.

„Die Sache ist aber sehr gefährlich, alter Junge“, wandte dieser ein.

„Gefährlich? Vielleicht, — aber nicht so sehr wie dieser kleine Major.“

Raum waren diese Worte aus seinem Munde, als der eben Erwähnte auf den Tisch erhob. Seine kleinen Augen funkelten boshaft. Er schien etwas sagen zu wollen, lachte jedoch nur lässlich und ging weiter. Einen Augenblick später trat Nora in höchster Erregung auf die beiden Männer zu.

„Liebster“, flüsterte sie, „was können wir nur tun? Eine Radiodepeche ist schon angelangt. Ich höre, wie der Major davon sprach. Es liegt ein französisches Torpedoboot in Ambona.“

„Dann ist mein Entschluß gefaßt“, sagte Javans. „Mein Freund, der Major, kimmert sich offenbar nicht um das internationale Seerecht, und ich habe keine Lust, mich in einem französischen Torpedoboot in Eilen legen zu lassen. Heute nacht werde ich mich empfehlen.“

„Du?“

„Ja, Ando wird Dir alles erzählen. Bleib hier stehen, Nora, und denk Dir so umgeben wie Du kannst. Verlaß mich jetzt, der Major kommt eben zurück.“

Der Dreiviertelmond sandte trübe Strahlen durch eine Dämmerwolke. Die weiße Nacht fuhr an einigen kleineren Inseln vorbei, die schattig auf dem Wasser lagen. Im Salon spielte ein Grammophon. Außer der Wache war niemand auf Deck, und nur Blase bemerkte die hohe Gestalt eines Mannes, der sich über die Kellertreppe schlich, einen Augenblick zögernd am Bordrand stehen blieb und darauf in die See tauchte. Alsobald erschien der Mann wieder an der Oberfläche und schwamm in ruhigen langen Stößen der nachfolgenden der schattigen Inseln zu.

Am andern Morgen regte sich der Major Darrogon über die Torheit auf, den Mann, den er schon in

seinen Krallen gefaßt hatte, nicht bemerkt zu haben. Er ließ keinen Horn losar an Callagaban aus, der ihm unbewusst zusah, obgleich ihm die Finger suchten, den Mann den Hals umzubringen.

„Dommerwetter!“ rief der Major, „was für ein Narr war ich doch! Aber wie hätte ich annehmen können, daß der Mann Selbstmord begehen würde!“

„Warum nicht?“ erwiderte Callagaban gleichgültig. „Seine Gefangennahme und Ueberführung auf ein französisches Torpedoboot hätten für ihn ebenfalls Selbstmord bedeutet, und er war offenbar die andere Methode vor. Er hat Ihnen dadurch einige Mühe erspart, und auch mir ist es lieber so, wie geschehen ist.“

„Denn, monsieur?“ schnarrte der Major, „warum?“

„Das werden Sie sich wohl denken können. Er war mit meiner Schwester verlobt.“

„Samohl, das habe ich verlesen, für Ihre Schwester ist es besser so, wie es gekommen ist. Sie braucht wenigstens nicht die Schande einer Hinrichtung zu erleben.“

„Stimmt“, gab Callagaban gleichmütig zurück, „aber es tut mir trotzdem leid, daß der arme Teufel so enden mußte.“

Etwa eine Woche später, als Javans auf dem kleinen Sandstrand einer winzigen, nur von Seegrasen bedeckten Insel lag, drang durch deren Kräusen ein Laut an sein Ohr, der ihn auf die Füße sprangen ließ. Es war der schrille Pfiff eines großen Motorbootes. Er stieg ihm wie himmlische Musik; denn er bedeutete für ihn Befreiung von seinem Gefangen. Kurze Zeit darauf lag er das Boot aus einer der benachbarten Inseln biegen. Auf dem Deck bemerkte er eine weiß gekleidete Gestalt. Er ließ seine Stimme hinderschallen und hörte alsobald als Antwort einen zweiten Pfiff. Fünf Minuten später wachte Nora Callagaban durch das leichte Wasser dem Ufer zu.

„Liebster!“ rief sie, als er sie in seine Arme schloß. „Wie freue ich mich, daß Du in Sicherheit bist. Eine ganze Woche lang habe ich Quaken ausgehört. Erst gestern ist die Nacht abgeklungen, und ich wagte nicht, vorher etwas zu unternehmen oder Blase zu schaden, damit nicht dieser kleine Teufel von einem Major doch noch irgendwo lauerte.“

„Wo ist Ando?“

„Der hat uns verlassen; er ist noch auf der Jagd mit seiner Frau und dem Kreuz.“

„Was? Er hat geheiratet?“

„Samohl, gestern. Er und Kinal haben geheiratet, nach Measfar mitgenommen zu werden. Unter uns gesagt, ich glaube, er wollte dem Major im Auge behalten. Wir sollen uns in Singapore wieder treffen, so schnell wie möglich.“

„Wollen wir?“ antwortete Javans lachend und fragte dann neugierig: „Wer hat Ando und Kinal getraut?“

„Ein holländischer Pfarrer im Ambona. Ein Kleinmensch mit einer winzigen japanischen Frau, der sich riesig über die Hochzeit freute.“

„Nun auf, dann soll er sich nochmals freuen“, sagte Javans mit einem vieldeutigen Lächeln.

Noras Gesicht war wie mit Blut überflossen.

„Was?“

„Nora“, antwortete er, sie schüttelte, „wenn Du nichts dagegen hast, wollen wir dem Holländer die Freude bereiten, auch uns zu trauen und dann die Fahrt nach Singapore als Hochzeitsreise machen. Ich kenne diese Meere und werde Dir Dinge zeigen, die Du drachst.“

„Du drachst doch an mich?“

„Ja“, antwortete sie schnell.

„Aber ja“, wiederholte sie mit einem fröhlichen Lachen.

Neun Minuten später wurde die kleine Jagd durch die Silbersee den Paradiesinseln entzogen.

Ende.

Am als Kardinal in Rom am Ende des Kapitols hatte erbauen lassen, und der spätere Palazzo di Venezia genannt wurde. Ein Gefährlicher aus dem Jahre 1865 berichtet: „Die Päpste pflegten im Sommer den apostolischen Palast zu verlassen und sich in den Palast von Santa Maria in Aracoeli zu begeben, um der allzu großen Hitze zu entfliehen, welche über dem Tiber und dem päpstlichen Palast brütete, und die es der Kurie sehr erquickte, ihre Gefährten in der gewohnten Weise zu führen.“

Paul III. zog den Palast in Aracoeli vor, wo er die Gastfreundschaft des Kardinals Catali genoss. Dort wurde er auch krank und starb am 10. November 1549. Es war ein ganz ungewöhnliches Ereignis, daß ein Papst außerhalb des Vatikans starb. Seine Leiche wurde daher bei Nacht und Nebel in den Vatikan getragen.

Es entstand dann auf dem Quirinal der herrliche Sommerhof des Kardinals Hippolit d'Este, der später, als Nachfolger von Silvio Piccolomini zum Gouverneur von Livorno ernannt, dort jene berühmte Villa erbaute, die bis auf den heutigen Tag seinen Namen erhalten hat. Papst Gregor XIII. ließ sich bald darauf das Gebiet auf dem Quirinal abtreten, um dort ein würdevolles Gebäude zu errichten, das von

Carlo Fontana unter Sixtus V. vollendet wurde. Der Papst Urban VIII. Barberini war der erste, welcher sich im Sommer nach Castel Gandolfo begab. Dem Sommerhof so wenig, daß er ihn folgendermaßen schildert: „Was ist an Castel Gandolfo? Nichts anderes als ein einfaches Landhaus des Papstes. Und selbst die Pflichten der Kurie, der man mißbräuchlich den Namen Wein gibt. Der Albaner? Ein Glas Wasser, mit ein paar Teller herum!“

Dieses Urteil ist aber in seiner Weise gerecht. Die Albaner, in deren Mitte das Castel Gandolfo liegt, gehören zu den reichsten Landbesitzern Italiens. Die Päpste gingen denn auch bis zum Jahre 1870 fast alle Jahre für kurze Zeit in die Sommerfrische. Die päpstliche Sommerfrische bestand aus drei Wägen, die von 8 Kutschen gezogen wurden. In weiteren Wägen kamen dann die Kammerdiener, Abdianten und Bediene, sowie Reitknechte und 12 Schweizer zu Fuß.

Mit der Anwesenheit der Päpste in Castel Gandolfo entfiel fast dort das amnütige Leben einer Sommerfrische. Auch Goethe verbrachte dort im Oktober 1787 drei Wochen, wo er bei dem englischen

Antiquar Jenkins wohnte, und es fehlte ihm dort nicht an Zeitvertreib und angenehmen Bekanntschaften der mannigfaltigsten Art.

Seit 1870, seit der Einnahme Roms durch die italienischen Truppen, und seitdem sich der Papst als Gefangener des Königreichs Italien betrachtete, wurde das Castel Gandolfo als Sommerfrische aufgegeben. Unter Pius X. hielt sich der Kardinal Pietro de' Medici dort mehrere Monate auf. Dieser Papst brachte auch armenische Patienten dorthin unter und richtete dann auch eine Sommerfrische für Bischöfe ein, die von einer Krankheit genesen, einer Erholung bedürftig und desamte Erholungsreise zu bestreiten. Einen kleinen Teil des Palastes bewohnen Schweizermönche, denen die Bedienung der Bischöfe obliegt. Nur ist bisher noch kein einziger Bischof dazugewandert.

Vielleicht wird der Papst dort die Sommerfrische subtrahieren. Es besteht jedoch auch die Möglichkeit, daß er nach Monte Cassino geht, in die weltberühmte Benediktinerabtei, welche in diesem Jahre die Feier ihres 1400jährigen Bestehens feiert. Viele Päpste, von den Zeiten Urbans V. und Gregors XI. an, sind in Monte Cassino gewesen, und auch Pius XI. knüpfte, wie bereits eingangs erwähnt wurde, manche lieben Erinnerungen an diesen schönen Erdteil.

Die Jungfrau von Orleans in der Dichtung

Zur 500. Wiederkehr der Befreiung Orleans. Von Dr. Johannes Ernst.

Ein Thema für die größten Dichter. — Wie der Patriot Schatepeare sie sieht. — Voltaires Satire. — Und der Dichter unserer Zeit? ...

Die Franzosen denken am 14. April die 500jährige Wiederkehr des Befreiungstages von Orleans durch die Heldinengrafin äußerst feierlich; wie weit sich an diesem Tage die „alliierte“ Nation der Engländer beteiligen wird, darüber verläutet noch nichts. Wie das Leben dieses einfachen Bauernmädchens äußerst wechselreich, als herkömmlichen Grenzen übersteigend gewesen ist, so war auch ihr Nachleben, bis es schließlich zu ihrer Kanonisation geführt. Es ist deshalb nicht weiter sonderbar, daß diese große historische Persönlichkeit auch einen Reiz für die Dichtkunst abgeben hat, einen Reiz für die größten Dichter der Welt. Und auch sie sehen, ganz wie die Heldengestaltung, die verschiedensten, die entgegengesetzten Wege.

Als Schatepeare keine Königsdramen zum Ruhme seines Volkes schrieb, mußte er auf diesen Stoff kommen. Er bildet einen Teil von „König Heinrich VI.“ Der Kampf zwischen England und Frankreich dauerte schon lange; ein Höhepunkt erreichte er nach der Schlacht bei Agincourt, wodurch eigentlich ganz Frankreich den Engländern zufiel; da erlitten sie durch Johanna d'Arc den empfindlichen Schlag bei Orleans, der ihnen alles wieder entriß. Schatepeare zeigte sich in all seinen Dichtungen als glühender Patriot; diese Tat mußte sein Blut in Wallung bringen. Und so kommt es ihm in seinem „Heinrich VI.“ gar nicht auf diesen Schicksal an, sondern der vom ganzen Volk verurteilte Tod tritt in den Vordergrund, und ihm gegenüber steht die Jung-

frau, die Pucelle. Keine Heldin, sondern für den Engländer ist sie die schwarze Dienlerin der Hölle, von bösen Geistern umgeben, eine Hexe; über ihre Jungfräulichkeit ergiebt er keinen vollen Votum.

Begreifern konnte die Jungfrau naturgemäß einen auch Voltaires hat sich nicht für sie begeistert. Freilich hatte er einen Vorgänger, Jean Chapelain, dem für sein großes Epos zur Verherrlichung der Jungfrau der direkte Nachkomme des Bastard von Orleans ein Jahresgehalt von 2000 Livres ausbehielt, und dem das Publikum des 17. Jahrhunderts reichliches Lob spendete. Freilich, richtige Poesie Redie in dem Ganzen wenig. Bei Voltaires Charakter war es fast selbstverständlich, daß das übertriebene Pathos von dem Lobehans bei ihm das Gegenteil erzeuete. Dazu kommt noch etwas: aus Uebernatürlichkeit, das aus der Mähdgenhaft schwebte, die das Bedenkhafte des Wunders verklärende Romantik laßen Voltaires unendlich fern — das alles bedeutet für ihn nur Abstraktes und dumme Phantasie, und so wurde aus dem großen 20. Jährigen umfassenen Gedicht eine Satire. Hier in Deutschland hat man unter dem Einfluß von Schiller wegwerfend über diese Schöpfung Voltaires geurteilt; sie hat damals aber nicht bloß in Frankreich sehr gefallen, sondern Friedrichs des Großen geistreiche Schmeißer hat eine ganze Nacht darüber gelesen, um sie abzuheben.

Ganz anders steht nun Schillers „Jungfrau von Orleans“ aus; sie ist lo in aller Herzen gedrungen, braucht, er selber nennt sie eine „romantische Tragödie“ — romantisch, weil sie sich ganz an den Glauben des Mittelalters anlehnt, weil Johanna

ihre hohen Aufgabe nur gerecht wird dadurch, daß sie den Offenbarungen der Mutter Gottes folgt; sie selbst ist eine ruhrende, arge, poetische Gestalt, nur von den edelsten und höchsten Idealen erfüllt. Daß Schiller mit manchem, besonders mit dem Schluß — ihrem Tod — der Historie Gewalt antat, ist eine nicht hierher gehörende Frage.

Und wieder anders faßt den Stoff Shaw in seiner „Heiligen Johanna“ auf. Da ist nichts Uebertürliches, Wunderbares, Heiliges an ihr und um sie. Sie hat zwar ihren Glauben, aber sonst ist sie ganz natürlich, real geblieben; ihre Taten scheiden durch gesunde Menschenverstand, über den die anderen Führer nicht immer verfügen, und durch Glück und Glücksfall. Die „Heilige“ Johanna hat sie erst nach ihrem Tode, als sie dem König im Traum erscheint. Der Schmachtopf traut, ob sie bei ihrer Verbrennung auch Schmerzen gehabt habe: „Auerst hat es gequälert“, antwortete sie, „aber dann schmerzte mich die Sinne, und wohl habe ich mich erst gefühlt, als meine Seele aus dem Körper fuhr.“ Und nun kommen aus ihrem Munde keine Klagen, kein Haß gegen ihre Gegner, sondern sie feiert die Gründe dar, die jene zu ihrem Handel gelehrt haben, und da bleibt für jeden eine Erklärung für sein Tun. Darauf will Shaw hinaus — er billigt natürlich nicht die Verbrennung, aber er will sie aus dem Unrecht erklären, er will der Vergangenheit Gerechtigkeit widerfahren lassen und der Gegenwart zurufen: Wagt erst alle Gründe ab und dann urteilt!

Georg Kaisers Drama „Gilles und Jeanne“ (Gilles ist Oberführer und daneben Waisent) gehört nicht in diesen Zusammenhang.

Das Weiblein im Express

Der Express holte über die Weichen in verhaltener Fahrt. Rote Signale verbotenen heute das nichtstehende Vorüberfahren an der kleinen Station. Die lange Brücke, drüber über das tiefe Tobel, wurde repariert. Jeder Zug mußte in der Station kurz halten, um dann in langsamer Fahrt über die Brücke zu gleiten.

Auch der Express hielt. Wenige Köpfe erschienen an den Fenstern. Die Gassen war vorüber. Der Zug fuhr halbschwer durch die tiefe Bergwelt.

In der Station stand, gedrückt unter der Last eines kümmerlichen Lebens, ein altes Weiblein. Es sah den Zug mit tauflosen Augen. Drunten in der Ebene wohnte die Todt, die ein erstes Kind erwartete. Sie wollte zu ihr mit einem Zug. Das erste Mal in die weite, fremde Welt —

Viel zu früh fand sie auf der Station. Was wollte sie von Karren Fahrplänen. Ihr Zug fuhr erst in Stunden.

Aber der drängenden Gile der alten Frau kam der Express gerade recht. Niemand war auf dem Bahnhof zu sehen. Jogernde Trippelgaitte gingen

zum Zug. Fremd fanden die eleganten Wagen vor den hilflosen Wänden des Weibleins. Die Türen waren feindlich geschlossen, die Tritte unerschwinglich hoch. Aber da war ein dunkler Stein. Die alte Frau erstletterte ihn, kletterte sich an den Griff der Tür — die Tür gab nach —

Da fuhr der Zug an und kletterte in taftendem Gleiten der Tellerbrücke zu.

Die Tür blieb offen. Das alte Weiblein blickte in den Gang des Wagens entlang. Alles blühte von glänzendem roten Holz, von Selegeln und Fenstern. Bedrückt verlor sie das kümmerliche Bündel hinter dem gebeugten Rücken.

Niemand war im Wagen. Auf den vielen Tischen standen wunderherrliche Gläser, Blumen, Teller auf blendendweißen Decken. Das mochte nicht der Pfah sein, wo sie sich leben durfte bis zur Stadt in der Ebene. Das Weiblein erinnerte sich, bei den wenigen Fahrten in die Bezirksstadt in den Bergen in dunklen, menschenleeren Wagen gefahren zu sein. Dieser Zug, der sie in die Ebene zu neuen Menschen bringen sollte, war ein ganz anderer Zug. Derrlich mochte es den Leuten in der Ebene gehen!

Da, jetzt fand sie einen Platz. Eine halbdunkle Ecke mit Tisch und Stuhl. Ohne weiße Decken und ohne Gläser. Aber eine Reihe Schalen mit Obst stand da. Und Teller mit frischen Semmeln. Wie gut es die Leute in der Ebene hatten, wenn sie mit dem Zug fuhren!

An der Wand war ein großes Plakat. Eine bildbüßige Frauensperson war darauf abgebildet. Die lächelte dem Weiblein zu. Und sprach:

„Nimm Dir nur!“

Da nahm das Weiblein. Obst und Brot. Erst eine Schale, dann noch eine. Und Semmel um Semmel. Bis der Hunger nach dem Rundenweilen Weg gestillt worden war.

Da sprach das schöne Weiblein vom der Wand herunter:

„Gelt, das ist ein Leben!“

Das alte Weiblein nidte in aller Kümmertheit froh und freudvoll. Ein herrliches Leben —

Aber da durchfuhr die alte Frau ein jäher Schrecken. Ein Leben? Ein herrliches Leben? Aber

Die Sommerfrische des Papstes

Woher wird der Papst in die Sommerfrische gehen? Das war bis vor kurzem noch eine müßige Frage, solange der Papst noch als Gefangener im Vatikan lag. Heute, nachdem der Heilige Stuhl und das Königreich Italien zu einem Frieden gekommen sind, ist das etwas anders geworden. Und es hat sofort in den dem Vatikan nahegelegenen Kreisen ein großes Rastelaten eingelegt, wohin wohl der Papst seine erste Reise unternehmen werde.

Zunächst muß man da einmal eines festhalten: eben nicht die Kapitulationsurkunden über den Friedensvertrag auszuwechseln sein werden, wird der Papst nicht daran denken, den Vatikan zu verlassen. Das steht heute fest. Bis dahin wird er, wie seine Ver-

gänger seit 1870 es gehalten haben, den Vatikan nicht verlassen. Der Austausch der Kapitulationsurkunden ist aber frühestens Ende Mai, wahrscheinlich jedoch erst Anfang Juni zu erwarten, also zu Beginn des römischen Sommers. Und damit wird es wahrscheinlich, daß der Papst zu allererst eine Reise in eine Sommerfrische antreten wird, wie es die Päpste vor dem Jahre 1870 stets zu halten pflegten.

Zwei Orte sind es nun vor allem, die als Sommerfrischen des Papstes in Frage kommen: Castel Gandolfo und Monte Cassino. Die beiden, nicht allzu weit von Rom entfernt liegenden Gebirgsorte sind wegen ihrer guten, reinen Luft berühmt und erfreuen sich auch bei dem gegenwärtigen Papst Pius XI. großer Beliebtheit. Es ist daher anzunehmen, daß seine erste Reise nach einem dieser beiden Orte gehen wird. In das Kloster Monte Cassino trüpfen den Papst persönliche Erinnerungen der mannigfaltigsten Art, während Castel Gandolfo als die offizielle Sommerfrische der Päpste betrachtet wird. Dieses ist auch in dem Friedensvertrag zwischen Staat und Kirche als zum Territorium des neuen Staates der Vatikanstadt gehörig, anerkannt worden.

In früheren Zeiten pflegten die Päpste nicht so weit zu reisen, wenn sie einer Erholung in einer Sommerfrische bedurften. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts verließ Paul II. im Sommer den Vatikan, um sich in den Palast zu begeben, den er

Beliebtheit. Es ist daher anzunehmen, daß seine erste Reise nach einem dieser beiden Orte gehen wird. In das Kloster Monte Cassino trüpfen den Papst persönliche Erinnerungen der mannigfaltigsten Art, während Castel Gandolfo als die offizielle Sommerfrische der Päpste betrachtet wird. Dieses ist auch in dem Friedensvertrag zwischen Staat und Kirche als zum Territorium des neuen Staates der Vatikanstadt gehörig, anerkannt worden.

In früheren Zeiten pflegten die Päpste nicht so weit zu reisen, wenn sie einer Erholung in einer Sommerfrische bedurften. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts verließ Paul II. im Sommer den Vatikan, um sich in den Palast zu begeben, den er

Beliebtheit. Es ist daher anzunehmen, daß seine erste Reise nach einem dieser beiden Orte gehen wird. In das Kloster Monte Cassino trüpfen den Papst persönliche Erinnerungen der mannigfaltigsten Art, während Castel Gandolfo als die offizielle Sommerfrische der Päpste betrachtet wird. Dieses ist auch in dem Friedensvertrag zwischen Staat und Kirche als zum Territorium des neuen Staates der Vatikanstadt gehörig, anerkannt worden.

In früheren Zeiten pflegten die Päpste nicht so weit zu reisen, wenn sie einer Erholung in einer Sommerfrische bedurften. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts verließ Paul II. im Sommer den Vatikan, um sich in den Palast zu begeben, den er

Beliebtheit. Es ist daher anzunehmen, daß seine erste Reise nach einem dieser beiden Orte gehen wird. In das Kloster Monte Cassino trüpfen den Papst persönliche Erinnerungen der mannigfaltigsten Art, während Castel Gandolfo als die offizielle Sommerfrische der Päpste betrachtet wird. Dieses ist auch in dem Friedensvertrag zwischen Staat und Kirche als zum Territorium des neuen Staates der Vatikanstadt gehörig, anerkannt worden.

In früheren Zeiten pflegten die Päpste nicht so weit zu reisen, wenn sie einer Erholung in einer Sommerfrische bedurften. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts verließ Paul II. im Sommer den Vatikan, um sich in den Palast zu begeben, den er